



## Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom  
Geschwister-Scholl-Institut  
für Politikwissenschaft

2012

Michael Hilpert

### **Nicht-Orte. Politische Topologie der Postmoderne**

Bachelorarbeit bei  
PD Dr. Christian Schwaabe  
2012

## Inhaltsverzeichnis

1.	Nicht-Orte und Kosmopolitismus .....	3
2.	Postmoderne Örtlichkeit .....	8
2.1	Reale Nicht-Orte .....	10
2.2	Virtuelle Nicht-Orte .....	13
2.2.1	Web 1.0 .....	16
2.2.2	Web 2.0 .....	17
2.3	Zum Verhältnis realer und virtueller Nicht-Orte .....	18
3.	Das Ende vom „Außen“? .....	20
3.1	Deterritorialisierung der Welt .....	23
3.2	Neue Grenzziehungen .....	25
3.3	Neue Identitäten .....	27
4.	Zur Zukunft der Postmoderne .....	29
4.1	Optimistische Prognosen .....	30
4.2	Pessimistische Prognosen .....	33
4.3	Fazit .....	34
5.	Schluss .....	35
6.	Quellenverzeichnis .....	38

## 1. Nicht-Orte und Kosmopolitismus

Die Moderne hat unsere Lebenswelt geprägt, in politischer wie in sozialer Hinsicht. Dies festzustellen ist ein Allgemeinplatz, ebenso wie die Tatsache, dass die Moderne auf der Industriellen Revolution aufbaute. Ihr zugrundeliegendes Motiv aber war das der Beschleunigung.<sup>1</sup> Die moderne Welt ist eine Welt, die auf Geschwindigkeit setzte und dabei den realen Raum Schritt für Schritt verkleinerte. Dieser Prozess ist noch immer im Gange. So wie die anfängliche Beschleunigung in Folge der Erfindung der Dampfmaschine<sup>2</sup> Länder vernetzte und im frühen 19. Jahrhundert dazu führte, das Korsett der feudalen hierarchischen Ordnung zu sprengen und Industrienationen zu erschaffen, so sprengen die heutigen Verkehrsmittel und Datenhighways, welche die ganze Welt vernetzen, eben jenes Korsett, das mittlerweile der Nationalstaat darstellt.

Die folgende Arbeit geht der Frage nach, welche Identitäten sich in dieser globalisierten Welt ausbilden und subsequent, wie eine spezifische postmoderne Örtlichkeit politische und gesellschaftliche Ordnung verändert. Da in der Postmoderne jede Identität etwas relativ bewusst Konstruiertes ist, gilt es, das Wort „Identität“ differenziert und mit Vorsicht zu verwenden. Mit der spezifischen Örtlichkeit sind sogenannte „Nicht-Orte“ gemeint. Diese Bezeichnung geht auf den französischen Ethnologen Marc Augé zurück, der sie in seinem gleichnamigen Buch prägte. Ihm zufolge definiert sich ein Ort dadurch, dass er nachhaltig von Sozialbeziehungen und gemeinsamer Geschichte geprägt ist und so Identität schafft.<sup>3</sup> Der Nicht-Ort dagegen ist die Antithese des Ortes; er ist als ein Raum zu verstehen, der *keinerlei organische Gesellschaft*<sup>4</sup> beinhaltet. Augé verwendet die Begriffe als Endpunkte eines Spektrums: sowohl Nicht-Ort als auch Ort stellen sich nie endgültig ein. Die heutige Welt steht dabei dennoch im Zeichen der Nicht-Orte, die vor allem als Orte des Transits und Konsums zu verstehen sind.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2011. S.126.

<sup>2</sup> Vgl. Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschland. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung, Wiesbaden 2011, S.23.

<sup>3</sup> Vgl. Augé, Marc: Nicht-Orte, München 2010, S.124 & S.60.

<sup>4</sup> Ebd. S.111.

<sup>5</sup> Ebd. S.83f..

Im zweiten Kapitel werden verschiedene Formen von Nicht-Orten präsentiert. In der dort eingeführten Kategorisierung zwischen realen und virtuellen Nicht-Orten liegt auch das Alleinstellungsmerkmal der Arbeit, denn virtuelle Nicht-Orte, namentlich die Räume, die das Internet bildet wurden bisher nicht umfassend genug in Hinblick auf Augés Konzept der Nicht-Orte diskutiert. Diese Tatsache verwundert, denn Augé selbst legt sie in seinem Nachwort zur Neuauflage von „Nicht-Orte“ mehr als nahe, indem er schreibt: *„Auch der Einzelne hat in gewisser Weise eine Dezentrierung seiner selbst erfahren. Er ist mit Instrumenten ausgerüstet, die ihn ständig in Kontakt zur fernsten Außenwelt bringen. Sein Handy ist zugleich auch Fotoapparat, Fernsehgerät und Computer. So kann er als Vereinzelter in einer intellektuellen, musikalischen oder visuellen Umwelt leben, die vollkommen unabhängig von seiner aktuellen physischen Umgebung ist. Diese dreifache Dezentrierung entspricht einer beispiellosen Erweiterung der empirischen Nicht-Orte, wie ich sie nennen möchte, das heißt der Verkehrs-, Konsum- und Kommunikationsräume.“*<sup>6</sup> Interessant ist an diesem Zitat außerdem, dass Augé hier, auch wenn es nicht so scheint, erstmals explizit von Kommunikationsräumen spricht, während er in seinem Buch beinahe ausschließlich die Verkehrs- und Konsumräume erwähnt. Es liegt nahe, die virtuellen Nicht-Orte in erster Linie als Kommunikationsräume zu verstehen, wenngleich sich die einzelnen Funktionen überlappen. Da keine Literatur über die Formen und Ausprägungen virtueller Nicht-Orte existiert, wird im zweiten Kapitel versucht, solche mit Hilfe von Augés Kriterien zu erschaffen. Eine Trennlinie bietet das sogenannte Web 1.0 und dessen Weiterentwicklung Web 2.0, das mehr Sozialität beinhaltet. Zudem wird hinterfragt, in welchem Verhältnis sich die virtuellen Nicht-Orte des Internets zu den realen Nicht-Orten befinden.

Mit Hinblick auf die realen Nicht-Orte existiert mittlerweile einige Literatur, die sich mehr oder weniger explizit auf Augé bezieht. Am nächsten an Augé befinden sich Aldo Legnaro und Almut Birenheide, die mit ihrer Studie „Stätten der späten Moderne“ auch eine Art Reiseführer für die Nicht-Orte der späten Moderne schaffen wollten.<sup>7</sup> In ihrem Forschungsinteresse liegen Bahnhöfe, Shopping Malls und der Themenpark Disneyland.<sup>8</sup> Ebenfalls eng an Augé bewegen sich Tom Holert und Mark Terkessidis bei ihrem ethnologischen Buch „Fliehkraft“. Dort untersuchen sie, wie jene Transitorte, d.h. unter

---

<sup>6</sup> Augé (2010) S.124

<sup>7</sup> Vgl. Birenheide, Almut & Legnaro, Aldo: Stätten der späten Moderne. Reiseführer durch Bahnhöfe, shopping malls, Disneyland Paris, Wiesbaden 2005, S.7.

<sup>8</sup> Nicht umsonst wird mittlerweile auch von einer allgemeinen Disneyfizierung der Postmoderne gesprochen. Vergleiche dazu die gleichnamigen Studien von Gau/Schlieben, Bryman oder Rost.

anderem die Städte der Postmoderne, beschaffen sind, die durch Migration und Tourismus geprägt sind.<sup>9</sup> Migration und Tourismus wird von ihnen dabei als zwei Seiten derselben Medaille verstanden. Migranten sind die Doppelgänger des „neoliberalen, zur Mobilität verdammt Selbst“<sup>10</sup> der Touristen. Einerseits wird von den Migranten Mobilität gefordert, andererseits wird sie ihnen durch die Staatsgrenzen verwehrt. Dabei haben diese Staaten nach Holert und Terkessidis längst jede Leitfähigkeit verloren und abgegeben an einen globalisierten Kapitalismus: Das Konzept „Nation“ ist gescheitert.<sup>11</sup> Insbesondere Holert und Terkessidis spinnen einen Gedanken weiter, der bereits bei Augé auftaucht: Nicht-Orte beruhen auf ökonomischen Ausschlussprinzipien. Integriert ist heute, wer teilnehmen darf, wer mobil sein darf. Das heißt in einer Welt, die zum Großteil aus Nicht-Orten besteht, bilden sich vor allem ökonomische Grenzen, die immer unabhängiger von nationalstaatlichen Grenzen verlaufen. Foucault spricht in dem Kontext von Heterotopien und meint damit tatsächlich verwirklichte Utopien. Allerdings liegt die Utopie eben darin, dass alles, was nicht ins gewünschte Bild der Besitzer des Nicht-Ortes passt, einfach ausgeschlossen wird.<sup>12</sup>

Von jenen Grenzziehungen handelt das dritte Kapitel namens „Das Ende vom Außen?“. Der Begriff Identität wird in der Arbeit und besonders in diesem Kapitel eine Schlüsselrolle spielen. Wenn die Postmoderne als Konglomerat von Räumen zu verstehen ist, die zum Nicht-Ort tendieren, welche Form von Identität schaffen diese Räume dann? Fakt ist, dass es sich bei Nicht-Orten um Räume handelt, die nach spezifischen Codes funktionieren, wobei diese Codes auf der ganzen Welt die gleichen sind. Folgt man nun den Gedanken des französischen Philosophen Vincent Descombes bezüglich der Frage, was zu Hause sein bedeutet, so beantwortet er sie folgendermaßen: *„Die Person ist dort zu Hause, wo sie sich in der Rhetorik der Menschen auskennt, mit denen sie das Leben teilt. Dass man zu Hause ist, erkennt man daran, dass man sich ohne Schwierigkeiten verständlich machen kann und ohne langwierige Erläuterungen Zugang zu den Denkweisen seiner Gesprächspartner findet.“*<sup>13</sup> Hier lässt sich ein anderes menscheitsverbindendes, beinahe utopisches Potential der normierten Nicht-Ort Welt erkennen, das in Abgrenzung zu den schon verwirklichten

<sup>9</sup> Vgl. Holert, Tom & Terkessidis, Mark: Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung – von Migranten und Touristen, Köln 2006, S.14.

<sup>10</sup> Ebd. S.12.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. S.263.

<sup>12</sup> Vgl. ebd. S.191.

<sup>13</sup> Descombes, Vincent: Proust, philosophie du roman, S.179; zitiert nach Augé (2010) S.108.

Heterotopien steht, die allerdings eher dystopisch anmuten. So hingegen könnten sich wahrhaft kosmopolitische Identitäten weltweit verbreiten.

Da die heutigen Nicht-Orte aber dem Primat des globalisierten Kapitalismus unterliegen, schaffen sie dies bisher nur in einem durch Ökonomie und Nationalismus eingeschränkten Maße. Zwar entwickeln sich globale Identitäten, das passiert jedoch bisher in größerem Maße ausschließlich bei privilegierteren Gruppen. Richard Jenkins spricht niederschmetternd von *“Transnational Corporations? Perhaps. Global Identities? Probably not.”*<sup>14</sup> Dies erscheint aber als ein allzu pessimistisches Fazit, gerade in Hinblick auf das Potential, welches das Internet mit seiner nicht-hierarchischen weltweiten Vernetzung mit sich bringt. Bereits bevor das Internet überhaupt existierte sprach der Medienforscher Marshall McLuhan vom „Global Village“ der elektronischen Medien.<sup>15</sup> Die heutigen sozialen Netzwerke des World-Wide-Web lassen dieses globale Dorf sehr real erscheinen.

Im letzten großen Kapitel „Zur Zukunft der Post-Moderne“ wird mit Hilfe einiger Theoretiker erläutert, welche Chancen und Gefahren die Postmoderne, die im Zeichen der Nicht-Orte steht, mit sich bringt. Das große Potential liegt vor allem in den neuen Identitäten, die die Postmoderne zu bilden vermag, während die alten Identitäten im Strom der Pluralisierung untergehen.<sup>16</sup> Mit alten Identitäten sind jene gemeint, die auf einer Art von Einheit basieren. Eine Einheit, die latent immer schon die Abschottung vom Anderen implizierte. Die Nation und ihr zugehöriges Staatsvolk war die mächtigste derartige Identität, die sich in der Moderne bildete. In der Postmoderne offenbart sich die Einheit, die Voraussetzung für derartige Identitäten ist, jedoch zusehends als Fiktion und damit wird nicht nur der Nationalstaat zum Anachronismus, sondern sämtliche Identitätskonstruktionen, die auf dem Glauben an Einheit beruhen.

Diverse progressive bis neomarxistische Philosophen sehen dort die Möglichkeit für eine bessere Gesellschaft, die nach gänzlich anderen Mustern funktionieren könnte. Michael Hardt und Antonio Negri argumentieren, dass nicht nur die nationalen politischen Systeme vom globalisierten Kapitalismus ad absurdum geführt wurden. Auch der Kapitalismus selbst

---

<sup>14</sup> Jenkins, Richard: *Transnational Corporation? Perhaps. Global Identities? Probably Not!*, in: Hedetoft, Ulf & Hjort, Mette (Hrsg.): *The Postnational Self. Belonging and Identity*, Minneapolis 2002, S.66.

<sup>15</sup> Vgl. Schroer, Markus: *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*, Frankfurt am Main 2006, S.255.

<sup>16</sup> Vgl. Hardt, Michael & Negri, Antonio: *Multitude. War and democracy in the age of empire*, London 2004, S.105.

müsse in seiner globalisierten Form scheitern, denn er schaffe Strukturen, die ihn selbst überfordern. Hardt und Negri stellen dem „Empire“, soll heißen dem globalisierten kapitalistischen System, die „Multitude“ entgegen. Die Multitude ist die vernetzte und mobile Masse jener, die durch das Empire ausgebeutet werden.<sup>17</sup> Die Masse, die die Multitude bildet, ist keine Einheit, sie ist per se als vielfältig und pluralistisch zu verstehen. Was sie verbindet sind einerseits die Nicht-Orte, in denen sie alle leben und andererseits ein gemeinsames Interesse daran, diese Räume besser und humaner zu gestalten, als unter dem Empire der Fall.

Der Philosoph Slavoj Žižek sieht besonders im Internet die Möglichkeit, so ein Vorhaben umzusetzen. Denn das Internet ist mittlerweile das Medium, das die Welt am meisten vernetzt und verbindet. Zudem spiegelt es das Potential, das ein nicht-hierarchisch organisierter Raum in einer Gesellschaft entfalten könnte, in der Kommunikation und Wissen zu bedeutendsten Produktivkräften avancierten.

Auch Donna Haraway argumentiert nach ähnlichem Muster und fordert in ihrem „Manifest für Cyborgs“<sup>18</sup> das Ende von Identität, die auf naturhafte Einheit verweist. Als Alternative zur Identität kann die Affinität dienen. Diese soll keine neuen Identitäten bilden, die nur wieder alte Muster reproduzieren, sondern machtvolle Interessensgemeinschaften, die niemanden ausgrenzen und marginalisieren.

Die eher kritischen Stimmen zum Zustand der postmodernen Nicht-Ort Welt sind sich einig, dass sie in der Vernetzung, die die Postmoderne mit sich bringt eher Gefahren und Überforderungen für die Menschen sehen. Besonders die Massenkommunikationsmittel verbinden die Menschen nicht, sondern anonymisieren sie viel eher, genau wie die Nicht-Orte keine Sozialität schaffen. Dies steht in einer Denktradition mit Augé selbst, der, wie bereits zitiert wurde, auf genau diesen Umstand hinweist und großen Wert legt. Er wird hier deswegen der Gruppe der Kritiker zugeordnet. Der Informatiker Joseph Weizenbaum kann der Gruppe zugeordnet werden, die in der Vernetzung der Welt zwar tendenziell nicht negativ gegenübersteht, aber eine Tendenz zur Überforderung erkennt, die er vor allem in den Weiten des Internets sieht.<sup>19</sup> Am schärfsten von den hier diskutierten Denkern kritisiert Paul Virilio den Zustand der Gegenwart. In seinem Buch „Die Eroberung des Körpers“ stellt

---

<sup>17</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.91.

<sup>18</sup> In Donna Haraways „Die Neuerfindung der Natur“.

<sup>19</sup> Vgl. Weizenbaum, Joseph: Computermacht und Gesellschaft, Frankfurt am Main 2001, S.29.

er die These auf, dass der Mensch Schritt für Schritt von seinen eigenen technischen Errungenschaften versklavt wird. Virilio kann als Gegenpol zu Donna Haraway gesehen werden. Auch die Vernetzung durch die Leistung der Massenkommunikationsmittel betrachtet Virilio kritisch, da er, wie andere Medienkritiker<sup>20</sup>, betont, dass diese die Grenze zwischen Virtuellem und Realem auflösen. In dem Maße, in dem immer mehr virtuell erlebt wird, dadurch dass Medien Realität vermitteln, kann nicht mehr unterschieden werden, was Schauspiel ist und was echt.

Eine abschließende Antwort darauf, ob die Postmoderne mit ihren neuen vernetzten Räumen und medial vermittelter Wirklichkeit eher positiv oder negativ zu bewerten ist, wird diese Arbeit wohl nicht liefern können. Solch eine Antwort wäre aber auch gänzlich gegen den Geist der Postmoderne. Dass dieser Geist existiert und wiederum neue Räume und Identitäten erschafft, die das Potential dazu besitzen die Welt ebenso zu prägen, wie sie einst durch die industrielle Produktion geprägt wurde, kann dagegen kaum geleugnet werden. Ob am Ende dieser Entwicklung neben der kosmopolitischen Welt, die durch die Globalisierung gewissermaßen bereits Realität ist, auch kosmopolitische Identitäten stehen, ist eine andere Frage.

## **2. Postmoderne Örtlichkeit**

Marc Augés Theorie von den Nicht-Orten ist vom Grundgedanken auch eine Theorie über Medien. Der Beschleunigungsprozess, der wichtigste Wandlungsprozess, den die heutige Welt durchläuft und der den realen Raum auflöst, ist nicht nur mit der Geschwindigkeit der Verkehrsmittel, sondern auch mit der Geschwindigkeit elektronischer Datenübertragung verbunden.<sup>21</sup> Die Bilder, die über Medien um die Welt gehen, sprengen nicht nur die Grenzen des Raums, sie sprengen die Grenze zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten, zwischen Simulation und Realität. Dies sollte als kennzeichnend für die postmoderne Welt betrachtet werden. Der populäre Autor Christian Kracht, dessen theoretisch-postmoderne Komponente in seinem Werk häufig übersehen wird, beschrieb die Folgen dieses Effekts so:

---

<sup>20</sup> Zum Beispiel Günther Anders.

<sup>21</sup> Vgl. Augé (2010) S.40.



*„Der Verkehr auf den Straßen kommt ins Stocken, die Passanten [...] die vorher noch planvoll und zielgerichtet vor dem Café auf und ab gegangen sind, stoßen aneinander, stolpern und fallen. [...] und wie in Natalie Imbruglias Video zu „Torn“ löst sich der Hintergrund auf und gibt den Blick frei auf das wahre Phnom Penh. Merkwürdigerweise sieht es genauso aus wie die eben weggetragene Kulisse.“<sup>22</sup>*

Augé weist bereits richtig darauf hin, dass Medien Realität duplizieren, doch vor allem über dieses Zitat sollte verständlich werden, dass auch Realität selbst simuliert werden kann und wird, was für das Verständnis von Marc Augé auch signifikant wichtig ist. Die Räume der Postmoderne simulieren Sozialität und in dem Sinne Realität. Nicht-Orte sind in ihrem Kern konstruierte Wirklichkeit. Das Ende in Krachts Erzählung zeigt allerdings die Schwierigkeit des Begriffs, denn Nicht-Orte konstruieren nichts Neues, sie basieren auf vertrauter Wirklichkeit, ebenso wie die vertraute Wirklichkeit auf konstruierten Elementen beruht.<sup>23</sup> Auch wenn Krachts Verständnis von Postmodernität hier nicht komplett geteilt wird, so ist es doch von Interesse, dass er Nordkorea als erstes wahrhaft postmodernes Land der Welt bezeichnet,<sup>24</sup> da es diese Trennung von Simulation und Wirklichkeit überwunden hat, indem es zur reinen Simulation wurde.

Nach dem hier vertretenen Verständnis der Postmoderne ist ihr kennzeichnendes Merkmal aber gerade, dass die Grenzen verschwimmen und undeutlich werden, ohne dass sich der Dualismus im Schauspiel für das Schauspiel auflösen könnte, wie im potemkinschen Nordkorea. Eine derartige Entwicklung erschiene gar nicht im Geiste der Postmoderne, denn Nicht-Ort und Ort sind gerade in der heutigen urbanen Welt untrennbar miteinander verwoben, eine klare Unterscheidung ist undenkbar. Das einzige Kriterium kann sein, dass manche Räume eher zum Archetyp des Nicht-Ortes tendieren und andere weniger stark. Ob Augés Postulat, dass der komplette Nicht-Ort nie eintritt<sup>25</sup>, wahr ist, muss allerdings mit Hinblick auf das Internet noch einmal überprüft werden.

---

<sup>22</sup> Bessing, Joachim (Hrsg.): *Tristesse Royale*. Das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre, Berlin 1999, S.189.

<sup>23</sup> Vgl. Birenheide, Almut & Legnaro, Aldo: *Stätten der späten Moderne*. Reiseführer durch Bahnhöfe, shopping malls, Disneyland Paris, Wiesbaden 2005, S.17.

<sup>24</sup> Vgl. Kracht, Christian: Introduction, in: Munz, Eva (Hrsg.) & Nikol, Lukas (Hrsg.): *The Ministry of Truth*. Kim Jong Il's North Korea, Los Angeles 2007, S.14.

<sup>25</sup> Vgl. Augé (2010) S.83.

In diesem Kapitel werden zwei Formen von Nicht-Orten vorgestellt und miteinander verglichen. Auf der einen Seite stehen die realen Nicht-Orte, die eine Konstruktion von Wirklichkeit darstellen. Diese sind in Abgrenzung zum anthropologischen Ort zu sehen, der sich nach Augé durch Identität, Geschichte und Relationalität auszeichnet. Aus ihnen erwächst daher eine spezifische, an den Ort gebundene Identität.<sup>26</sup> Auf der anderen Seite werden in diesem Kapitel elektronische Nicht-Orte besprochen, womit vor allem die Räume des Internets gemeint sind. Eine interne Untergliederung findet statt zwischen dem Web 1.0 und dem Web 2.0, das auch als Social Media bezeichnet wird. Hier fand offensichtlich eine Veränderung in der sozialen Komponente des Internets statt, die im Hinblick auf ihren Status als Nicht-Ort interessant ist. Gemeinsam ist allen Nicht-Orten, seien sie real oder virtuell, dass sie auf einer Vertraglichkeit beruhen, die den Zugang zu ihnen regelt.<sup>27</sup> Nicht-Orte sind für Augé zum beträchtlichen Teil Räume, die für den beschleunigten Verkehr von Personen und Gütern zuständig sind.<sup>28</sup> Die Kommunikationsräume des World Wide Webs fallen zweifelsohne in diese Kategorie.

## 2.1 Reale Nicht-Orte

Der reale Nicht-Ort ist der Gegenpol zur soziologischen Vorstellung vom Ort, dessen Merkmal es ist, integraler Bestandteil einer „*in Raum und Zeit lokalisierten Kultur*“<sup>29</sup> zu sein. Diese unterschiedlichen Orte führen abhängig davon, wo sie lokalisiert sind, dazu, dass sich unterschiedliche Identitäten ausbilden. Konstitutiv für diese Identität ist vor allem der Ort der Geburt.<sup>30</sup> Zwei Arten von Beziehungen sind hier untersuchungswert. Auf der einen Seite stehen die Beziehungen der Individuen des Ortes zueinander. Diese sind von Sozialität und Gemeinschaft geprägt, da die Bewohner eine gemeinschaftliche Identität teilen. Das andere Verhältnis, das es zu analysieren gilt, ist das der Individuen zum Ort selbst. In welcher Beziehung befinden sie sich mit dem Ort? Augé beantwortet die Frage insofern, dass er sagt, sie bringen „*Organisch-Soziales*“<sup>31</sup> hervor. Wenn man dichotomische Begriffe verwendet, ist der Gegenpart zum „Organischen“ das Künstliche. Das Organische von dem Augé hier spricht impliziert folglich eine Vorstellung von Natürlichkeit, die sich von selbst, bzw. aus dem Ort

---

<sup>26</sup> Vgl. ebd. S.59f..

<sup>27</sup> Vgl. ebd. S.96.

<sup>28</sup> Vgl. ebd. S.42.

<sup>29</sup> Ebd..

<sup>30</sup> Vgl. ebd. S.59.

<sup>31</sup> Ebd. S.96.

heraus entwickelt. Dem Prototyp des Ortes ist es eigen, dass die Sozialität auf Riten fußt,<sup>32</sup> anders gesagt auf informellen Brauchtum. Die Ordnung des Ortes reproduziert sich auf diese Weise durch die ständige Sozialisation seiner Individuen, die die Bräuche, Riten und Handlungsgebote des Ortes in sich aufnehmen, zu ihren eigenen machen und weitergeben. Eine explizite Organisation, die für Ordnung sorgt, ist im klassischen Ort unnötig.

Die gleichen Kriterien müssen nun auf den Nicht-Ort angewandt werden. In welchem Verhältnis stehen die Individuen im Nicht-Ort zueinander und in welcher Beziehung befinden sie sich mit dem Nicht-Ort selbst? Bevor wir diese Fragen beantworten können, gilt es allerdings, genau zu klären, was einen Nicht-Ort in der Realität ausmacht. Es ist bereits bekannt, dass es keine anthropologischen Orte sind. Das Besondere der postmodernen Welt, die zum Großteil aus Nicht-Orten besteht, ist, dass sie auch die alten Orte in Nicht-Orte verwandelt und integriert, indem die früheren Orte von ihrer eigentlichen Aufgabe getrennt und stattdessen zu Orten der Erinnerung erhoben werden.<sup>33</sup> Dadurch erlangen sie eine neue Funktion, denn sie werden zum Spektakel und verweisen auf eine andere Zeit.

Bei den gängigen realen Nicht-Orten handelt es sich sowohl um Transiträume wie Flughäfen, Bahnhöfe, und die zugehörigen Verkehrsmittel und –strecken, als auch um Feriendörfer oder Flüchtlingscamps.<sup>34</sup> Also Orte der Mobilität die in der Regel als Zwischenstationen dienen sollen. Auf der anderen Seite stehen Räume des Konsums, wie Shopping Malls.<sup>35</sup> Jedoch kann und soll auch Erlebnis oder Freizeit konsumierbar sein. Während früher in den jeweiligen Orten eingekauft wurde, wird in den Nicht-Orten „geshopped“.<sup>36</sup> Hier besteht ein signifikanter Unterschied in der Wortbedeutung. Ganze Städte werden dadurch nämlich zu Erlebnisorten, oder, anders formuliert, zu Nicht-Orten. Die aufgeschütteten Sandstrände, die sich heute in mehreren europäischen Metropolen befinden,<sup>37</sup> sind nur die andere Seite der Erinnerungsorte, die zwischen den neu geschaffenen Konsum- und Erlebnisräumen so deplatziert wirken. Beide erfüllen denselben Zweck: „*Das öffentliche Leben wird der Logik des Spektakels unterworfen*“.<sup>38</sup> Beide Formen sollen ein Alleinstellungsmerkmal für die Stadt

---

<sup>32</sup> Vgl. ebd. S.59.

<sup>33</sup> Vgl. ebd. S.83.

<sup>34</sup> Vgl. ebd..

<sup>35</sup> Vgl. ebd. S.84.

<sup>36</sup> Vgl. Birenheide/Legnaro (2005) S.18.

<sup>37</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.201.

<sup>38</sup> Ebd. S.209.

darstellen<sup>39</sup> und Touristen anlocken, die mit einer der unterschiedlichen Billigairlines eintreffen, um zwischen den „*historischen Fassaden*“ und Erlebnisorten eine der vielen innerstädtischen „*Shopping Areas*“ aufzusuchen und dort zu konsumieren.<sup>40</sup> So bilden die Konsum- und Transiträume eine Einheit, die als Totalität des Konsums betrachtet werden kann. Holert und Terkessidis fassen zusammen: „*Mobil zu sein heißt verbrauchen.*“<sup>41</sup> Augé sprach vom wechselseitigen Zuarbeiten der Reklameapparate. „*Fluggesellschaften werben für Hotels, die ihrerseits für die Fluggesellschaften werben.*“<sup>42</sup> Dieser Prozess hat sich mittlerweile bis ins Unendliche potenziert.

Ob man den Prozess, der am Ende steht und das Bild der heutigen Metropolen prägt, Festivalisierung oder Disneylandisierung nennt, führt auf das Selbe hinaus. Es entsteht eine als unreal empfunden Umwelt,<sup>43</sup> in der sich auch Einwohner zunehmend fremd fühlen.<sup>44</sup> Um diesen Effekt abzuschwächen, verweisen die Nicht-Orte jedoch ständig auf bekannte Orte, soll heißen auf *Authentisches*. In dem Sinne können sie als Simulation von Realität begriffen werden.<sup>45</sup> Die Stadt ist längst kein Raum mehr in dem gelebt werden soll, die Stadt soll erlebt und konsumiert werden. Es besteht ein Zusammenhang zwischen steigenden Touristenzahlen und sinkenden Einwohnerzahlen.<sup>46</sup>

Zurückkommend auf die zu Beginn des Kapitels gestellten beiden Fragen, in welchem Verhältnis die Individuen in Nicht-Orten zueinander stehen und in welchem zu den Räumen selbst: Es wurde schon gesagt, dass Nicht-Orte zumindest nach Augé keine gemeinsame Identität schaffen.<sup>47</sup> Was sie aber schaffen sind gemeinsame Rollen, was hauptsächlich Konsumentenrollen beinhaltet. In dieser ist aber nach Augé jeder für sich allein. Dies liegt daran, wie er das Verhältnis der Individuen zum Nicht-Ort selbst definiert. „*Allein, aber den anderen gleich, befindet sich der Benutzer des Nicht-Ortes mit diesem (oder mit den Mächten, die ihn beherrschen) in einem Vertragsverhältnis.*“<sup>48</sup> Augé prägte dafür den

---

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S.218.

<sup>40</sup> Vgl. ebd..

<sup>41</sup> Ebd. S.208.

<sup>42</sup> Augé (2010) S.106.

<sup>43</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.224.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. S.203f..

<sup>45</sup> Vgl. Birenheide/Legnaro (2005) S.36.

<sup>46</sup> Vgl. ebd. S.232.

<sup>47</sup> Vgl. Augé (2010) S.104.

<sup>48</sup> Ebd. S.102.

Terminus der „*solitären Vertraglichkeit*“.<sup>49</sup> Der einzelne wird zum Benutzer der Nicht-Orte und diese Benutzung ist an festgelegte vertragliche Bedingungen geknüpft. An den Ein- und den Ausgängen der Nicht-Orte wird die Identität des Benutzers geprüft, sei es durch das Vorzeigen der Fahrkarte am Bahnhof, oder durch das Zahlen per Kreditkarte in der Mall.<sup>50</sup> An den Ein- und Ausgängen der Nicht-Orte entsteht eine neue entmenschlichte Form der Kommunikation. Es versteht sich von selbst, dass diese Authentifizierungsmaßnahmen dazu dienen, Zugang zu regulieren und zu beschränken. Die Macht zur Regulation liegt bei den Besitzern, beziehungsweise Veranstaltern der Nicht-Orte. Es handelt sich um eine „*Inselwelt privater Organisationsweisen des Regierens*“.<sup>51</sup> Genauer erläutert werden diese privatrechtlich organisierten Zulassungsbeschränkungen, dem die Nicht-Orte unterliegen, in Kapitel 3.2.

## 2.2 Virtuelle Nicht-Orte

Mit den virtuellen Nicht-Orten sind jene Kommunikationsorte und –verbindungen gemeint, die von Marc Augé in seinem Buch „Nicht-Orte“ zwar einige Male erwähnt,<sup>52</sup> aber nie wirklich diskutiert werden. Als virtueller Nicht-Ort wird hier vor allem das Internet diskutiert, da sich in seinem Rahmen Räume entwickelt haben, die in Hinblick auf ihre Funktion vergleichbar mit denen sind, die wir in der echten Welt antreffen können. Zwar wäre es auch möglich, andere Kommunikationsmittel oder auch Medien als Nicht-Orte zu diskutieren, da dadurch, dass sie uns als Menschen mobiler machen ein wichtiges Kriterium der Nicht-Orte erfüllen. Sei es durch Kommunikationsmöglichkeiten wie das Telefon oder sei es dadurch, dass uns alte Massenmedien wie der Fernseher Bilder aus aller Welt in unser Wohnzimmer transportieren. Jedoch ist das Internet in der Lage, die meisten gängigen Kommunikationsmittel zu integrieren und grenzt sich vom Fernsehen als Massenmedium zusätzlich dadurch ab, dass es wegen seiner Interaktivität das klassische Schema „Sender/Empfänger“-Schemata aufbricht. Aus diesem Grund scheint es gerechtfertigt und möglich, virtuelle Nicht-Orte allgemein ausschließlich mit Blick aufs Internet zu besprechen.

---

<sup>49</sup> Ebd. S.96.

<sup>50</sup> Vgl. ebd. S.103.

<sup>51</sup> Shearing, Clifford: Gewalt und die neue Kunst des Regierens und Herrschens. Privatisierung und ihre Implikationen, in: Trutz von Trotha (Hrsg.): Soziologie der Gewalt, Wiesbaden 1997, S.271.

<sup>52</sup> Vgl. Augé (2010) S.84 & S.124.

Das Internet erfüllt im Prinzip alle Anforderungen, die an den idealtypischen Nicht-Ort gestellt werden, denn es ist sowohl Transit-, als auch Konsum- und Kommunikationsraum. Ein Transit- und Kommunikationsraum insoweit, dass die entstandenen neuen Kommunikationswege, die in einer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft zeitgleich auch Handelswege sind, mit den Worten des postmodernen Medientheoretikers Paul Virilio „*das zum Abschluß brachten, was bereits mit der Revolution der physischen Fortbewegung vollendet worden war*“<sup>53</sup>, den Untergang des realen Raums.<sup>54</sup> Ebenso sehr wie Transitraum ist das Internet aber mittlerweile auch ein Konsumraum. Nach einer Studie der GfK kauften beispielsweise in Deutschland im Jahr 2009 34,1 Millionen Menschen im Alter zwischen 14 und 69 online ein, Tendenz steigend.<sup>55</sup> Reale Nicht-Orte besitzen bereits eine anonymisierende Wirkung auf ihre Nutzer und im Internet wird Anonymisierung auf die Spitze getrieben. Diese Anonymität kann durchaus eine befreiende Wirkung auf den Einzelnen haben, da im Nicht-Ort des Internets Kriterien wie Hautfarbe, Geschlecht oder Aussehen aufgrund ihrer Unsichtbarkeit keine Rolle spielen.<sup>56</sup> Das Internet besitzt daher für marginalisierte, oder diskriminierte Gruppen einen besonderen Reiz.

Untersucht man das Internet nach weiteren Kriterien für Nicht-Orte, wirkt es auf den ersten Blick immer archetypischer. Als sich ständig wandelnder Raum besitzt es weder eine Identität im klassischen Sinne, noch ist es als historisch oder relational zu begreifen. Zudem wurde das Internet, ebenfalls typisch für Nicht-Orte, auf eine spezielle Funktion hin entworfen. Und zwar als Projekt des US-Militärs, um ein Netzwerk zu schaffen, das kein Zentrum besitzt. So dass es im Falle eines Militärschlags funktionsfähig bliebe, selbst wenn Teile davon zerstört werden.<sup>57</sup> Das war 1963, bereits 1968 wurde das Internet jedoch zweckentfremdet, indem darüber Demonstrationen und ähnliches in den USA organisiert wurden,<sup>58</sup> womit sich das World Wide Web zu dem für breite Massen zugänglichen Netzwerk entwickelte, das es heute darstellt.

---

<sup>53</sup> Virilio, Paul: Die Eroberung des Körpers – Vom Übermenschen zum überreizten Menschen, München 1994, S.110.

<sup>54</sup> Vgl. ebd. S.109.

<sup>55</sup> Vgl. ENIGMA GfK: High growth potential among „silver surfers“. Findings of the German Online Shopping Survey (OSS) 2010, 30.3.2010, in: <http://www.gfk.com>, URL: [http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pressemitteilungen2010/100329\\_pm\\_oss\\_2010\\_efin.pdf](http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pressemitteilungen2010/100329_pm_oss_2010_efin.pdf) (zuletzt abgerufen am 28.12.2011).

<sup>56</sup> Vgl. Augé (2010) S.102.

<sup>57</sup> Vgl. Hardt, Michael & Negri, Antonio: Empire. Die Neue Weltordnung, Frankfurt am Main 2003, S.310.

<sup>58</sup> Vgl. Weizenbaum (2001) S.22.

Ein weiteres Kriterium von Nicht-Orten ist, dass sie Authentizität simulieren und den Anschein echter Orte erwecken wollen. Dies trifft für das Internet in besonderem Maße zu, da es sich um ein Kommunikationsnetzwerk handelt, das sich als Ort darstellt. Vor allem die Begriffe, die Aktionen im Internet, oder dem Internet selbst zugeordnet werden, machen deutlich, was damit gemeint ist. Das Internet besitzt mehrere Synonyme: *Datenautobahn*, *Global Village* oder *Digitale Stadt*. Jede dieser Bezeichnungen verweist auf Räume in der realen Welt und mit jeder davon ist eine gewisse Erwartung verbunden, was das Internet zu leisten vermag.<sup>59</sup> Daher ist es auch nicht erstaunlich, dass zum Beispiel der Begriff Datenautobahn, der von Al Gore geprägt wurde, hauptsächlich von Unternehmen aufgegriffen wurde, die sich vom Internet den Beginn einer neuen Ära des Wirtschaftens versprachen, die „*sich nicht mehr in der vertrauten Welt der Industriegesellschaft abspielt, sondern in einer neuen, schnellen Welt aus Daten und Information.*“<sup>60</sup>

Der Begriff des Global Village geht auf den Medienforscher Marshall McLuhan zurück, stammt aus den 60er Jahren und bezieht sich folglich, da das Internet noch weit davon entfernt war, zum Massenmedium zu werden, auf die damaligen digitalen Medien.<sup>61</sup> McLuhan versprach sich von diesen eben das, was sich die späteren Netzenthusiasten vom Internet versprachen bzw. versprechen. Dass sich die Welt durch die digitale Beschleunigung zu einem (digitalen) Dorf verkleinert, in dem jeder partizipieren kann und auch marginalisierte Gruppen von der Masse nicht mehr unbeachtet bleiben. In anderen Worten: Eine kosmopolitische Welt, frei von Ausbeutung und Diskriminierung. Dass McLuhan diese Hoffnungen schon in die Medien der damaligen Zeit setzte, zeigt, dass das Internet durchaus in einer Kontinuität mit diesen Kommunikationsmitteln steht. Auch vom Internet erwartete man sich eine Welt der freien Informationen, zu denen jeder Zugang besaß, ohne in ihr Diskriminierungen fürchten zu müssen. Zwar sind diese Träume keinesfalls ausgeübt, dennoch besitzt das Internet wie alle Nicht-Orte Zugangsbeschränkungen, sowohl privater als auch staatlicher Natur. Und prinzipiell muss gesagt werden, dass die Vorstellung des Internets als komplett demokratischer Raum eine sehr eurozentristische ist.<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Schroer (2006) S.254ff..

<sup>60</sup> Ebd. S.255.

<sup>61</sup> Vgl. Ebd..

<sup>62</sup> Vgl. Scheule, Rupert M.: Das Digitale Gefälle als Gerechtigkeitsproblem, in: Informatik Spektrum 28(6), Berlin 2005, S.474ff..

Ein integrales Merkmal von Nicht-Orten wurde bisher noch außer Acht gelassen. Und zwar das der fehlenden Sozialität. Erinnern wir uns: Nicht-Orte sind nach Augé Orte entmenschlichter Kommunikation, ohne organisches Leben. Inwiefern kann das vom Internet behauptet werden? Augés eigenes Argument ist, dass der Nicht-Ort nie komplett eintritt, da Menschen sobald sie zusammenkommen, automatisch Soziales hervorbringen und Orte schaffen.<sup>63</sup> Nun bildet die Kommunikation über das Internet allerdings eine Kommunikationsform, in der man von einer Hybridisierung von Mensch und Maschine sprechen kann, was es wiederum schwer macht zu sagen, wann diese menschlich ist und wann nicht. Als Kriterium benutzen wir, den Grad der Anonymität, mit der sich das Individuum im Netz bewegt, da Anonymität auch allgemein Kriterium für Nicht-Orte ist. Je anonymer, desto entmenschlichter die Kommunikation, desto archetypischer der Nicht-Ort. In den kommenden beiden Unterkapiteln werden das alte Internet<sup>64</sup> und das Web 2.0, von dem seit 2003 gesprochen wird,<sup>65</sup> nach diesem Kriterium auf ihre soziale Komponente hin durchsucht.

### 2.2.1 Web 1.0

Der Gedanke, der hinter dem Internet stand, war, eine zweite Gesellschaft zu schaffen. Allerdings nicht bloß eine Parallelwelt, sondern eine Gegenwelt. Es war der Versuch, eine Utopie im Virtuellen zu erschaffen.<sup>66</sup> Der Cyberspace sollte ein Raum voller Freiheiten sein, zu dem jeder Zugang besitzt und innerhalb dessen die Gesetze und Staatsgrenzen der realen Welt ebenso wenig Bedeutung hätten wie sozialer Status oder andere Differenzlinien, anhand derer in der realen Welt Diskriminierung stattfindet.<sup>67</sup> Ein Raum frei von Staatsgrenzen und sozialer Ungleichheit. Ein Raum in dem nur die Information und das Gesagte zählt, nicht wer es sagt. Die Utopie einer von Autorität, Patriarchat und Unterdrückung befreiten Kommunikationsgesellschaft. Oder anders gesagt: der klassische Nicht-Ort befreit vom Einfluss der Wirtschaftskonzerne. Die freie Kommunikation, die am Ende stehen sollte, entspricht zwar nicht dem, was sich Augé unter entmenschlichter

---

<sup>63</sup> Vgl. Augé (2010) S.110.

<sup>64</sup> Auch als „Web 1.0“ bezeichnet.

<sup>65</sup> Cormode, Graham & Krishnamurthy, Balachander: Key differences between Web1.0 and Web 2.0, Juni 2008, in: First Monday 13(6), URL: <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/view/2125/1972> (zuletzt abgerufen am 27.12.2011).

<sup>66</sup> Vgl. Schroer (2006) S.253.

<sup>67</sup> Vgl. ebd. S.260.



Kommunikation vorstellte, doch es ist trotzdem eine ganz andere als die der realen Orten, weil feste Identitäten in der Netzutopie keine Rolle spielen sollten und spielend angenommen und abgelegt werden können. Die Frage ist jedoch, inwieweit diese Utopie je verwirklicht wurde. Bereits 1996 wurde darauf hingewiesen, dass gewisse Domainnamen oder Internetadressen wie „harvard.edu“ auch im Netz automatisch Prestige und Autorität mit sich bringen.<sup>68</sup> Zudem war es nie das Globale Dorf, in dem alle gleichermaßen teilnehmen konnten. Im Web 1.0 waren vor allem diejenigen, die „Content“ schufen, relativ rar und die meisten Nutzer, die auch schon bedeutend weniger waren, als dann im Web 2.0, lediglich Empfänger von Informationen.<sup>69</sup> Dennoch war das Internet bis 2003 ein relativ freier Kommunikationsraum, was sich auch daran zeigt, dass weitgehend unter Pseudonymen gesurft wurde. Die persönliche Verortung in der realen Welt spielte im Web 1.0 eine untergeordnete Rolle.<sup>70</sup>

### 2.2.2 Web 2.0

Der Wunsch der Hacker und anderer Cyberspace-Pioniere nach Unabhängigkeit von der realen Welt, der in der „Unabhängigkeitserklärung des Cyberspaces“ auch explizit formuliert wurde,<sup>71</sup> hat sich nicht erfüllt. Die teuersten Marken der Welt sind heute IT-Unternehmen,<sup>72</sup> was erst einmal die Vermutung nahe legt, dass sich das wirtschaftliche Konzept des Internets als „Datenautobahn“ durchgesetzt hat, statt dem idealistischen Global Village. Dies täuscht jedoch wenigstens teilweise, denn 2003 begann für das Internet eine neue Ära, die allgemein mit dem Begriff Web 2.0 zusammengefasst wird und in der das Soziale eine komplett neue Rolle spielt, weswegen ein Kernelement des Web 2.0 auch „Social Media“ genannt wird. „Social Media“ umfasst vor allem soziale Plattformen wie „Facebook“, die eine

---

<sup>68</sup> Vgl. ebd. S.268.

<sup>69</sup> Vgl. Cormode/Krishnamurthy (2008), URL: <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/view/2125/1972> (zuletzt abgerufen am 27.12.2011).

<sup>70</sup> Vgl. Plavek, Jan Georg: Anonymität im Netz. Niemand kann sich mehr verstecken, September 2011, in: Stuttgarter Zeitung, URL: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.anonymitaet-im-internet-niemand-kann-sich-mehr-verstecken.91077fa7-7d8a-4f62-b1f8-6dcd90880906.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>71</sup> Vgl. Schroer (2006) S.259.

<sup>72</sup> Vgl. Millard Brown Optimor: BrandZ Top 100 Most Valuable Global Brands 2011, Mai 2011, in: [www.millwardbrown.com](http://www.millwardbrown.com), URL: [http://www.millwardbrown.com/Libraries/Optimor\\_BrandZ\\_Files/2011\\_BrandZ\\_Top100\\_Chart.sflb.ashx](http://www.millwardbrown.com/Libraries/Optimor_BrandZ_Files/2011_BrandZ_Top100_Chart.sflb.ashx) (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

digitale Erweiterung der realen Identität des Benutzers darstellen.<sup>73</sup> Das Internet als Gegenwelt zur realen Welt ist folglich gescheitert, die Kommunikation in derlei sozialen Netzwerken erfolgt nicht anonym, sondern unter Preisgabe persönlicher Informationen. Und dennoch, oder gerade deswegen, scheint das Globale Dorf greifbarer denn je zu sein. Allein 800 Millionen Menschen benutzen regelmäßig Facebook, das größte der sozialen Netzwerke.<sup>74</sup> Nirgends schiene der Nährboden für die Entstehung wahrer kosmopolitischer Identitäten und für kulturellen Austausch fruchtbarer als innerhalb dieser Netzwerke, die zwar gleichzeitig große Wirtschaftsunternehmen sind, aber tatsächlich relativ autark von Staatsgrenzen existieren. Außerdem zeichnet das Web 2.0 aus, dass aufgrund der hergestellten Infrastruktur jeder relativ einfach zum Sender von Nachrichten und Informationen werden kann, anstatt sie nur zu empfangen. Zwar erreicht das Web 2.0 nicht die Schrankenlosigkeit und Anonymität, die das Web 1.0 geboten hätte, doch es bietet ebenso viel Potential.

### 2.3 Zum Verhältnis realer und virtueller Nicht-Orte

Mit Hinblick auf die Beurteilung des „Nicht-Ort“-Status des heutigen Internets verhält es sich paradox. Auf der einen Seite existieren die für die Nicht-Orte gängigen Zugangsbeschränkungen, beispielsweise indem Nutzer von den privaten Unternehmen dazu angehalten werden, ihre persönlichen Daten preiszugeben. Auf der anderen Seite ist das Internet aber, der Begriff „Social Media“ lässt es vermuten, ein sozialer Raum geworden. Die Interaktion, die in ihm stattfindet, ist keineswegs die entmenschlichte Kommunikation, die man in Nicht-Orten erwarten sollte. Auf den ersten Blick scheint dies auch nicht weiter verwunderlich; Augés Theorie selbst beinhaltet die Rückkehr vom Nicht-Ort, denn *„sobald Individuen zusammenkommen, bringen sie Soziales hervor und erzeugen Orte.“*<sup>75</sup> Verhielte es sich mit dem Internet gemäß seiner Theorie, hätte es sich vom Nicht-Ort des Web 1.0 zurückverwandelt zum Ort, den das Web 2.0 darstellt. Dies ist allerdings nicht der Fall, denn es würde voraussetzen, dass sich die Individuen, um das Soziale zu erschaffen, gegen den

---

<sup>73</sup> Vgl. Stüber, Jürgen: So wird die Zukunft von Social Media aussehen, November 2009, in: Welt Online, URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article5092278/So-wird-die-Zukunft-von-Social-Media-aussehen.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>74</sup> Vgl. Facebook Inc.: Statistik, September 2011, in: [www.facebook.com](http://www.facebook.com), URL: <https://www.facebook.com/press/info.php?statistics> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>75</sup> Augé (2010) S.110.

Sozialität-Verhinderungsapparat, den der Nicht-Ort darstellt, durchsetzen mussten. Immerhin wird der Nicht-Orte nicht grundlos oft mit der Kontrollgesellschaft in Verbindung gebracht.<sup>76</sup>

Es verlief jedoch andersherum: Das Web 1.0 war zwar, wenn man so möchte, ein Platz der entmenschlichten Kommunikation, aber auch ein Ort, der zumindest zeitweise frei war von der Macht kapitalistischer Konzerne. Dies änderte sich mit dem Web 2.0 grundlegend, was wiederum aussagt, dass erst die Segmentierung des Netzes in Einflusszonen verschiedener großer Unternehmen, die damit einherging, den Ausbruch des Sozialen mit sich brachte. Heute befinden wir uns in einer Zeit, in der transnationale Konzerne das Internet erobern, Monopole bilden und unter sich aufteilen.<sup>77</sup> Dieser Schritt wird als „Ökonomisierung des Sozialen“ bezeichnet<sup>78</sup> und läutet eine neue Ära der Nicht-Orte ein, die die Konzeption Augés transzendieren. Nicht-Orte können mittlerweile sehr wohl menschliche Kommunikation enthalten.

Und es handelt sich um einen Prozess, der nur konsequent ist. Zwangsläufig bilden sich im späten 20. Jahrhundert, in dem jene Produktionsweisen, die Hardt und Negri als immateriell beschreiben, der industriellen Produktion ihre gesellschaftliche Hegemonialstellung abgelaufen haben<sup>79</sup>, im Detail andere Nicht-Orte als eben zu früheren Zeiten. Beide Arten sind aber auf dieselbe Ursache zurückzuführen, auf Beschleunigung. Die ersten realen Nicht-Orte, die Transiträume, entstanden zwecks Schaffung einer größeren Mobilität mit der Industrialisierung. Aber eine Mobilität wozu? Für schnellen und globaleren Warenverkehr. Paul Virilio nennt diese erste industrielle Revolution deshalb die Revolution der Transportmittel.<sup>80</sup> Nachdem die Grenzen dieses Warenverkehrs und der industriellen Wertschöpfung weitgehend ausgeschöpft wurden und sich der tertiäre Dienstleistungssektor langsam durchsetzte, vollzog sich synchron dazu eine weitere Revolutionierung der Produktion, die Virilio als Revolution der Massenkommunikationsmittel bezeichnet.<sup>81</sup> Unter Dienstleistungen fallen unzählige Tätigkeiten, beispielsweise im Finanz- und Transportwesen, als auch in der Unterhaltungsbranche, der Erziehung, oder eben der IT-Branche. Allesamt

---

<sup>76</sup> Vgl. Birenheide/Legnaro (2005) S.23f..

<sup>77</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.311.

<sup>78</sup> Vgl. ebd. S.42.

<sup>79</sup> Vgl. Hardt/Negri (2004) S.108.

<sup>80</sup> Vgl. Virilio (1994) S.72.

<sup>81</sup> Vgl. ebd. S.110.

Berufe, in den eine hohe Bildung, Mobilität und Flexibilität erwartet wird.<sup>82</sup> Der Datenhighway des Internets ist also buchstäblich als Fortsetzung der industriellen Produktion zu verstehen. Die *informationelle Ökonomie*<sup>83</sup> ist, im Gegensatz zur industriellen, nicht mehr von besonderen Standortzentren oder Produktionsstätten abhängig. Den dazugehörigen gesellschaftlichen Wirkungsprozess bezeichnen Hardt und Negri als ökonomische Postmodernisierung.<sup>84</sup> Der Übergang von der Hegemonie der materiellen Produktionsweise zur Hegemonie der immateriellen Produktionsweise muss als ein kennzeichnendes Merkmal der Postmoderne verstanden werden.<sup>85</sup> An der Spitze dieser globalen Produktion steht bei Hardt und Negri ein Netzwerk, das sie als „Empire“ bezeichnen und das sie als eine Art globalen alles durchdringenden Unterdrückungsapparat betrachten. Dieses „Empire“ baut auf jenem Prozess auf, der vor allem durch die industrielle Revolution in Gang gebracht wurde, die ökonomische Globalisierung der Welt. In Einzelteilen umfasst dies die Dekolonialisierung, die überkommene imperiale Verhältnisse aufbrach, um Platz für neue ökonomische Herrschaftshierarchien zu schaffen sowie in besonderem Maße die Dezentralisierung der Produktion und die Schaffung eines weltweiten Netzwerkes, das auch als globale Disziplinargesellschaft bezeichnet werden kann.<sup>86</sup> Hiermit meinen Hardt und Negri einem globalen Fordismus, mit derart angeglichenen Arbeitsbedingungen, dass jeder im Produktionsprozess austauschbar wird: eine *„weltweite Industriegesellschaft“*.<sup>87</sup> Die wurde vielleicht nicht Wirklichkeit, eine weltweite Dienstleistungsgesellschaft aber allemal.

### 3. Das Ende vom „Außen“?

*„Gegen Ende unseres Jahrhunderts gerät alles ins Wanken und zwar nicht nur die geopolitischen Grenzen [...]. Alles wird auf den Kopf gestellt“*.<sup>88</sup>

Das postulierte Paul Virilio 1995 und auch wenn sich Virilio vielleicht etwas überspitzt ausdrückt, trifft er den Kern der Sache. Adorno sah diese Tendenz bereits 1944, indem er die steigende Mobilität der Menschen als bezeichnend für die späte Moderne betrachtete.<sup>89</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.296.

<sup>83</sup> Von Hardt/Negri so bezeichnet.

<sup>84</sup> Vgl. Hard/Negri (2003) S.291.

<sup>85</sup> Vgl. ebd. S.269.

<sup>86</sup> Vgl. ebd. S.256ff..

<sup>87</sup> Vgl. ebd. S.259.

<sup>88</sup> Vgl. Virilio, Paul: Fluchtgeschwindigkeit, Frankfurt am Main 1999,S.11.

<sup>89</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.93.

Dies konnte nicht ohne Folgen bleiben, ebenso wenig wie die Industrialisierung nicht folgenlos für das Zusammenleben der Menschen bleiben konnte. Nicht-Orte stehen synonym für eine neue Lebenswelt, in der emotionale Bindungen an bestimmte Orte keinen Zweck mehr besitzen, da jeder Ort nur noch eine Übergangstation darstellt.<sup>90</sup>

Im vorigen Kapitel wurde der globalisierte Wirtschaftsliberalismus als Motor dieser Entwicklung ausgemacht. Hier geht es darum, welche Folgen der Verlust klassischer Identitätsbilder, die sich in früheren Zeiten vor allem anhand besonderer Orte bildeten, mit sich bringt. Durch solche künstlich geschaffenen, jedoch als natürlich empfundenen Identitäten entstanden Nationen und vor allem Grenzen. Der Gedanke der Nation und des Volks ist nicht vom Gedanken der Abgrenzung gegen Außen zu trennen, denn der Nationalstaat ist eine Maschine, die nach außen hin „*Andere produziert*“,<sup>91</sup> während sie nach innen eine als natürlich empfundene Gemeinschaft erschafft:<sup>92</sup> das kollektive Singular des Volks. „*Das Volk ist eine Einheit mit einem Willen und ist einer Handlung fähig [...]*.“<sup>93</sup> Nach diesem Verständnis funktioniert und legitimiert sich die Politik in nationalstaatlichen Demokratien.

Die Bürger, die von der Nation inkludiert und zum Volk homogenisiert werden, sind nicht vorstellbar ohne jene heterogene Masse, die exkludiert wird und nicht die gleichen Rechte besitzt, was Teilnahme am System betrifft. Dabei ist mit Teilnahme auch so etwas wie Aufenthaltsrecht gemeint. Dieser Mechanismus wurde lange nicht als Problem betrachtet, da er sich über die kollektive, homogene Identität des Staatsbürgers, die die Nationen produzierten, über die Mikroebene ständig reproduzierte.<sup>94</sup> In der Postmoderne gerät er jedoch auf mehrere Weisen ins Wanken, denn einerseits passt das Identitätsverständnis, das zum „Volk“ führt, nicht in die Postmoderne, die Fredric Jameson als Ende des Modernisierungsprozesses definierte, der die Natur auslöscht.<sup>95</sup> Das Ende der Natur impliziert das Ende der Legitimität aller Identitätskonzepte, die auf einer vagen

---

<sup>90</sup> Vgl. Fischer, Norbert: Modellerte Natur. Zur Modernisierung der Landschaft im 20. Jahrhundert, in: Brednich, Rolf Wilhelm et al. (Hrsg.): Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt, Münster 2001, S.325.

<sup>91</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.127.

<sup>92</sup> Vgl. ebd. S.118.

<sup>93</sup> Ebd. S.116.

<sup>94</sup> Vgl. ebd. S.126

<sup>95</sup> Vgl. Jameson in Hardt/Negri S.199

Naturhaftigkeit oder Natürlichkeit beruhen. Dichotomien wie „natürlich“ und „künstlich“ verschwinden hinter Hybridität.

Andererseits wurde die Hegemonie der nationalstaatlichen Ordnung durch die Ordnung des globalen Kapitalismus abgelöst. Auch wenn der Wirtschaftsliberalismus, der zur heutigen Ordnung führte, vom Schutzmantel, den die Nationen und ihre gesellschaftlichen Hierarchien bildeten, abhängig war und ist, stand er immer in einem Konfliktverhältnis mit dem nationalstaatlichen System. Im Gegensatz zur nationalstaatlichen Souveränität, die auf Ausschluss aufbaut, basiert die Ordnung des Kapitals auf der Inklusion von Räumen potentieller neuer Arbeitskräfte und Abnehmer, weswegen sie jene expansive Kraft, die zur Auslöschung des physischen Raums führte, welche bereits beschrieben wurde.<sup>96</sup> Deswegen sprachen Marx und Engels der Bourgeoisie als Besitzer der Produktionsinstrumente eine revolutionäre Rolle zu. Sie *„hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört [...]“* und *„durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet [...]“*,<sup>97</sup> heißt es im *„Kommunistischen Manifest“*. Der Zusammenhang zwischen Nicht-Orten, Wirtschaftlicher Globalisierung und dem Trend zu Kosmopolitismus ist heute selbstverständlich mittlerweile noch sehr viel evidenter als zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In *„Empire“*, nach Slavoj Žižek das kommunistische Manifest unserer Zeit,<sup>98</sup> behaupten Hardt und Negri, es gäbe kein Außen mehr und meinen damit, dass der Modernisierungsprozess, den Jameson zum Charakteristikum der Moderne erhebt, abgeschlossen ist. Die Natur als „Außen“ existiert nicht mehr. Öffentliche Räume als „Außen“, im Gegensatz zum Raum der Privatheit als „Innen“, existieren auch nicht mehr, da sie sich in private Nicht-Orte transformiert haben.<sup>99</sup>

*„Der gekerbte Raum der Moderne schuf Orte, die beständig in einem dialektischen Spiel mit ihrem Außen standen und auf diesen Spiel gründen. Der Raum imperialer Souveränität ist im Gegensatz dazu glatt.“*<sup>100</sup> Doch so wie Nicht-Orte neue Identitäten schaffen, schaffen sie auch neue Ausgeschlossene.

---

<sup>96</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.335.

<sup>97</sup> Engels, Friedrich & Marx, Karl: Manifest der Kommunistischen Partei. Eine Moderne Edition, Argument Verlag, Hamburg 1999, S.46ff..

<sup>98</sup> Žižek wird im Klappentext von *„Empire“* so zitiert.

<sup>99</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.198ff..

<sup>100</sup> Ebd. S.202.

### 3.1 Deterritorialisierung der Welt

Hardt und Negri haben bewiesen, dass es im globalisierten Kapitalismus kein Außen mehr gibt. Zwar existieren Knotenpunkte, in denen die Handels- und Kommunikationsströme zusammenlaufen ebenso wie Räume, die sich in der kapitalistischen Hierarchie weit unten befinden, dies ändert aber nichts daran, dass sie alle Teil des gleichen Systems sind und sich gegenseitig bedingen. Wenn hier von der Deterritorialisierung der Welt gesprochen wird, dann sollte dies als Beschreibung eines vielschichtigen Begriffs verstanden werden. Nationalstaaten existieren weiterhin, wirtschaftlich ist die Deterritorialisierung jedoch abgeschlossen und die heutigen Kommunikations- und Transportmittel haben den physischen Raum quasi ausgelöscht. Nicht geleugnet werden soll mit diesem Prozess, dass eine strukturelle wirtschaftliche Ungleichheit zwischen den Ländern auf der nördlichen und der südlichen Hemisphäre besteht und diese sich auch möglicherweise gerade durch die Globalisierung noch verstärken wird.<sup>101</sup> Nichtsdestotrotz wurde der Real-Raum durch die Globalisierung ausgehöhlt<sup>102</sup> und zu einem Kommunikationsnetz. Die „Global Cities“, die die Knotenpunkte des Handels- und Kommunikationsnetz darstellen, befinden sich auf der ganzen Welt.<sup>103</sup> In ihnen spielen sich auf lokaler Ebene alle die Konflikte ab, die man traditionell global verorten würde.<sup>104</sup> Hardt und Negri lehnen die Einteilung der Welt in Kategorien wie Zentrum und Peripherie, oder Nord- und Südstaaten ebenfalls nicht ab, halten sie aber auch für ungenügend. In den südlichsten Bereichen Südamerikas *„können sich alle Produktionsstufen gleichzeitig und nebeneinander finden [...] vom höchsten bis zum niedrigsten Niveau [...]“*,<sup>105</sup> ebenso wie dies in westlichen Metropolen der Fall ist, wenn auch in unterschiedlichem quantitativen Ausmaße. Ihrem Resümee nach sind die Unterschiede zwischen Nationen, Kontinenten und Hemisphären heute graduell und nicht prinzipiell.

Im Netzwerk der globalen Metropolen wahrgenommen zu werden und existent zu sein, ist im System von unschätzbare Wichtigkeit, weswegen die Städte versuchen, durch

---

<sup>101</sup> Vgl. Andersen, Uwe: Entwicklungspolitik unter veränderten Rahmenbedingungen, 1.Quartal 2005, in: Informationen zur politischen Bildung Heft 286, URL: [http://www.bpb.de/publikationen/3VZ4QJ,0,Entwicklungspolitik\\_unter\\_ver%20nderten\\_Rahmenbedingungen.html](http://www.bpb.de/publikationen/3VZ4QJ,0,Entwicklungspolitik_unter_ver%20nderten_Rahmenbedingungen.html) (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>102</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.256.

<sup>103</sup> Foreign Policy: The Global Cities Index 2010, August 2010, in: [www.foreignpolicy.com](http://www.foreignpolicy.com), URL: <http://www.foreignpolicy.com/node/373401> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>104</sup> Vgl. Augé (2010) S.127.

<sup>105</sup> Hardt/Negri (2003) S.344.

Alleinstellungsmerkmale die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken<sup>106</sup> und vor allem Touristen anzuziehen. Nach Zahlen der Welttourismusorganisation lag der Umsatz durch Tourismusverkehr 2008 bei über 900 Milliarden US Dollar,<sup>107</sup> was den Tourismus für sich schon zu einem der weltweit stärksten und wichtigsten Wirtschaftszweige macht.<sup>108</sup> Zudem besteht noch die in Kapitel 2.1 beschriebene enge Verflechtung des Tourismus mit allen anderen Branchen.

Die globale Mobilitätselite,<sup>109</sup> die gleichzeitig die globale Konsumentenelite ist, stellt, wie Holert und Terekissidis darlegen, allerdings nur eine Seite der deterritorialiserten Welt dar. Auf der anderen Seite befinden sich jene, die kein Geld für Konsum besitzen, aber dennoch von den über Massenkommunikationsmitteln verbreiteten Bildern des materiellen Wohlstands angezogen werden: Migranten. In ihnen spiegelt sich das Problem einer Gesellschaft wider, die einerseits Mobilität und Flexibilität verlangt, diese aber durch das fortwährende Bestehen der Nationalstaaten reglementiert.<sup>110</sup> Genaugenommen ist dieser Konflikt die Fortführung und vielleicht das letzte Überbleibsel des von Hardt und Negri beschriebenen Dualismus zwischen nationalstaatlicher Souveränität und dem globalen Kapital. Das globale Wirtschaftssystem profitiert von billigen Arbeitskräften und schafft deshalb Anreiz zur Wanderung durch sogenannte „Pull-Effects“. Tatsächlich sind es meist Migranten, die beim Aufbau jener Infrastrukturen beschäftigt werden, die von den Touristen, für die die Migranten unsichtbar bleiben, genutzt werden.<sup>111</sup> Um wirklich an dem Spektakel, das die Nicht-Orte sind, teilzunehmen, reicht das Gehalt der Migranten meist nicht. Noch dazu werden die Migranten durch nationalstaatliche Politik, die in symbolhafter Pose auf territorialen Grenzen und Leitkultur beharrt, diskriminiert und ausgeschlossen.<sup>112</sup> Dabei kann und will in einer globalisierten Welt niemand wirklich Migrationsströme stoppen, sondern höchstens regulieren. Was hier stattfindet ist ein anachronistisches Schauspiel auf Kosten einer globalen Unterschicht, dessen Auswirkungen allerdings real sind. Menschen werden illegalisiert, so völlig entmachtet und in Lagern festgesetzt, die zynische Namen wie

---

<sup>106</sup> Vgl. Auge (2010) S.126.

<sup>107</sup> World Tourism Organization: Tourism Highlights 2008 Edition, World Tourism Barometer, Juni 2009, in: <http://www.bpb.de>, URL: <http://www.bpb.de/wissen/2OW091,0,0,Tourismusverkehr.html> (zuletzt geprüft am 31.12.2011).

<sup>108</sup> Vgl. Holert/Terkissidis (2006) S.13.

<sup>109</sup> Ebd. S.11.

<sup>110</sup> Vgl. ebd. S.262f..

<sup>111</sup> Vgl. ebd S.261.

<sup>112</sup> Vgl. ebd. S.262.



„Willkommenszentren“<sup>113</sup> tragen. Nicht-Orte von eigenem Rang, die zu dem Zweck geschaffen wurden, Mobilitätsmöglichkeiten für eine bestimmte Gruppe zu limitieren und Individuen zu entschleunigen.

### 3.2 Neue Grenzziehungen

Wenngleich man also durchaus wie Holert und Terkessidis argumentieren kann, dass eine neue Klassengesellschaft am Kriterium der Mobilität entsteht,<sup>114</sup> sind es nicht die geographischen Grenzen zwischen den Staaten, die in der Postmoderne wirklich von Bedeutung sind, denn diese haben nicht mehr viel mit nationalstaatlicher Souveränität zu tun. Im gleichen Maße wie die Autonomie des Politischen von privaten transnationalen Netzwerken durchdrungen wird,<sup>115</sup> wird der einst öffentliche Raum der jeweiligen Nationen privatisiert, parzelliert und zum neuen Kriterium an dem sich ablesen lässt, wer dazugehört und wer nicht. Und wie so viel transformiert sich auch diese einstige Dichotomie der Moderne, die unterschied zwischen Staatsvolk und Fremden, in ein unüberschaubares Netzwerk, das Jonathan Simon passend als ein Miniatursonnensystem beschreibt, in dem die Nähe zur Sonne die Konsummöglichkeiten symbolisiert, vom persönlichen Vermögen abhängt.<sup>116</sup> Es ergeben sich unzählige individuelle Orbits von Personen, die in unterschiedlichem Maße teilnehmen dürfen, oder ausgeschlossen sind. Nach Akkumulation dieser Einzelschicksale zu einem gesellschaftlichen Gesamtbild entsteht das, was Simon als „Zugangsgesellschaft“ bezeichnet.<sup>117</sup>

Der Zugang wird geregelt über die „solitäre Verträglichkeit“<sup>118</sup>, die bereits in Kapitel 2.1 erwähnt wurde. Sie wird nun näher beschrieben, denn in ihr liegt der Kernunterschied zwischen Ort und Nicht-Ort. Jeder Nicht-Ort besitzt Zugangsbeschränkungen, die nicht verhandelbar sind. Diese Beschränkungen sind meistens auf die eine oder andere Weise mit Zahlungsfähigkeit verbunden. Außerdem wird in den Hausordnungen der Nicht-Orte

<sup>113</sup> Panagiotidis Efthimia & Tsianos Vassilis: Denaturalizing „Camps“: Überwachen und Entschleunigen in der Schengener Ägäis-Zone, Transit Migration Forschungsgruppe (Hrsg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektive auf Migration an den Grenzen Europas, Bielefeld 2007, S.77.

<sup>114</sup> Vgl. Holert/Terkessidis (2006) S.256.

<sup>115</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.318.

<sup>116</sup> Vgl. Simon, Jonathan: The Emergence of a Risk Society: Insurance, Law, and the State, in Socialist Review 95, London 1987, S.77.

<sup>117</sup> Vgl. Birenheide/Legnaro (2005) S.22.

<sup>118</sup> Augé (2010) S.96.

beschrieben, was in ihnen erlaubt ist und was nicht. Das heißt auch, wenn man einen verhältnismäßig frei zugänglichen Raum wie einen Bahnhof betritt, stimmt man allein mit dem Betreten einer Art Vertrag zu, der die Einverständnis beinhaltet, sich gegebenenfalls filmen zu lassen und auch Bedingungen an die Nutzung des Nicht-Ortes knüpft. Wenn man sich diesen Bedingungen nicht unterwirft, besteht die Möglichkeit des Hausverbots, was mit dem Ausschluss aus dem Nicht-Ort gleichzusetzen ist. In allen Nicht-Orten ist die Belästigung anderer Benutzer, zum Beispiel durch Betteln verboten, was Obdachlose und Drogensüchtige per se aus ihnen verbannt.<sup>119</sup> Die Unordnung, die normalerweise mit dem städtischen Leben einher geht, existiert in den Nicht-Orten nicht mehr. Michel Foucault sprach deshalb von ihnen als Heterotopien, als private Utopien, die nur zu- und einlassen, was ihre Ordnung nicht stören kann.<sup>120</sup> Vom Dresscode, den man erfüllen muss, um sich ungestört an einem Bahnhof aufzuhalten, bis zum Dresscode, den ein angesagter Nachtclub voraussetzt, ist es zwar ein weiter Schritt, aber das dahinterstehende Zulassungsprinzip ist dasselbe.

Die postmoderne Welt besteht, wie Shearing formulierte, aus einer „*Inselwelt privater Organisationsweisen des Regierens*“.<sup>121</sup> Die Inseln sind die Nicht-Orte und jeder davon ist seine eigene Grenze. Grenzüberschreitung ist nur mit Eintrittskarte möglich. An welche Bedingungen der Eintritt gebunden ist, obliegt den juristischen Personen, die die Nicht-Orte bilden.<sup>122</sup> Diese Parzellierung findet auch im virtuellen Raum statt. Rudolph Maresch prognostizierte 1997:

*„Die meisten Fenster und Tore des Cyberspace werden für den Netznutzer verschlossen bleiben. Ohne Besitz der entsprechenden digitalen Schlüssel werden sie nicht zu öffnen, ohne das nötige Kleingeld nicht zu durchqueren sein.“*<sup>123</sup>

Diese Prognose hat sich teilweise erfüllt. Zwar kann nicht davon gesprochen werden, dass das Internet heute zum großen Teil aus kostenpflichtigen Seiten besteht, dennoch sind sie auf ihre Weise zugangsbeschränkt. Maresch konnte 1997 noch nichts vom Siegeszug des Web 2.0 ahnen. Social Media Seiten sind nicht kostenpflichtig, weil der Benutzer gleichzeitig

<sup>119</sup> Vgl. Birenheide/Legnaro (2005) S.78ff..

<sup>120</sup> Vgl. Foucault, Michel: Andere Räume, in: Journal für Ästhetik und Politik 7, Düsseldorf 1990, S.10.

<sup>121</sup> Shearing (1997) S.271.

<sup>122</sup> Vgl. Augé (2010) S.98.

<sup>123</sup> Maresch, Rudolph: Öffentlichkeit im Netz. Ein Phantasma schreibt sich fort, in: Münker, Stefan (Hrsg.) & Roesler, Alexander (Hrsg.): Mythos Internet, Frankfurt am Main 1997, S.209.

auch das Produkt ist. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den New Media Giganten sind noch weitaus komplexer als zwischen den Branchen, die reale Nicht-orte ausmachen. Vereinfacht gesagt muss der Benutzer des Web 2.0, um online am sozialen Leben teilzunehmen<sup>124</sup>, in Kauf nehmen, dass persönliche Daten von ihm gesammelt werden. Darauf, wie diese Daten verwendet werden, hat er nur sehr beschränkten Einfluss. Das soziale Netzwerk Facebook besitzt eine Art Hausordnung, die als Nutzungsbedingung die Akzeptanz einer ganzen Reihe von Bedingungen voraussetzt. Vorschriften, die den Hausordnungen der realen Nicht-Orte stark ähneln. Auch online wird großes Augenmerk darauf gelegt, dass andere Benutzer nicht in irgendeiner Weise belästigt werden. In einer Bedingung heißt es zum Beispiel: *„Du wirst keine Inhalte posten, die: verabscheuungswürdig, bedrohlich oder pornografisch sind, zu Gewalt auffordern oder Nacktheit sowie Gewalt enthalten.“*<sup>125</sup> Die Beurteilung was „verabscheuungswürdig“ ist obliegt der Beurteilung von Facebook. Ein Verstoß gegen die Bedingungen ist mit dem Ausschluss aus dem Netzwerk verbunden. Auch auf die virtuellen Nicht-Orte treffen Foucaults Worte über die Heterotopie zu.

### 3.3 Neue Identitäten

Es wird viel darüber spekuliert, welche Identitäten sich in der globalisierten Welt langfristig ausbreiten werden. Eine oft diskutierte Befürchtung ist die Rückkehr des Nationalismus,<sup>126</sup> da aggressive Haltungen gegenüber ausländischen billigen Arbeitskräften entstünden. Sogar Augé geht davon aus, dass man in Europa *„nicht an der Wiederkehr der Nationalismen zweifeln“* könnte.<sup>127</sup> An diese Rückkehr ist aber sehr wohl zu zweifeln, denn sie sind eher ein Überbleibsel der Moderne, das in der beschriebenen postmodernen Welt in dem Maße an Nährboden verlieren wird, in dem sich die Welt angleicht und die gegebene Kommunikationsinfrastruktur auch von den Unterprivilegierten genutzt wird. Dann könnten sich globale Interessensgemeinschaften ausbilden, unabhängig von vermeintlich natürlicher Identitäten wie der Ethnie oder der Nationalität.

---

<sup>124</sup> Und das soziale Leben online fällt immer mehr mit dem realen Sozialleben zusammen und bedingt sich gegenseitig.

<sup>125</sup> Facebook Inc.: Erklärung der Rechte und Pflichten, Oktober 2010, in. [www.facebook.com](http://www.facebook.com), URL: <https://www.facebook.com/legal/terms> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

<sup>126</sup> Vgl. Schlink, Bernhard: Heimat als Utopie, Frankfurt am Main 2000, S.37f..

<sup>127</sup> Augé (2010) S.119.

In der Praxis ist dies aber noch nicht der Fall; am ausgeprägtesten zeigen sich die globalen Identitäten bei jenen, die Holert und Terekessidis als Mobilitätselite verorten würden. Gemeint sind die hohen Angestellten der transnationalen Konzerne sowie deren Wissenschaftler, Ingenieure und Manager.<sup>128</sup> Diese Konzerne präsentieren sich als globale Familie und bilden so eine globale „*corporate identity*“ aus. Was auch daran liegt, dass es für die Arbeitsbedingungen dort keinen zu großen Unterschied macht, wo auf der Welt man für den Konzern arbeitet. Entscheidend ist, wie man dies bewerten soll. Einerseits beweist es, dass globale Identität möglich ist, andererseits invertiert diese Entwicklung die alte marxistische Behauptung, dass die internationale Arbeiterschaft keiner Nation angehöre. Heute ist es das globale Kapitel, das keiner Nation angehört.<sup>129</sup> Die Selbstdarstellung der Konzerne als globale Familie ist ein Versuch, einer Internationalisierung Weniger-Privilegierten entgegenzuwirken.<sup>130</sup>

Der Erfolg dieser Anstrengung spiegelt sich vielleicht darin, dass es die globale Identität des Konsumenten gibt.<sup>131</sup> Die Konzerne schaffen Zusammengehörigkeitsgefühle nicht nur bei ihren Angestellten, sondern auch bei ihren Verbrauchern. Dabei ist diese Identität nicht auf bestimmte *corporate identities* zu beschränken. In den gleichförmigen Nicht-Orten, die alle auf irgendeine Weise mit Konsum in Verbindung stehen, bildet sich ein Gefühl, das Konsummöglichkeit zur entscheidenden Variable erhebt. Denn wie ein im Vorwort von „*Nicht-Orte*“ zitierter Werbespruch sagt: „*Ob in Dubai oder anderswo, mit der Visa Card sind Sie überall willkommen ... Es ist ein beruhigendes Gefühl mit Visa zu reisen.*“<sup>132</sup>

Doch auch dieses Gefühl ist einer privilegierten Minderheit vorbehalten.<sup>133</sup> Die Kommunikationsstruktur der Nicht-Orte ist dagegen ein Massenmedium und bietet die Möglichkeiten zur Entdeckung zahlloser Gemeinsamkeiten im globalen Dorf. Hieraus können Gemeinschaften erwachsen, die nicht auf gemeinsamer Identität, sondern gemeinsamer

---

<sup>128</sup> Vgl. Jenkins (2002) S.77ff..

<sup>129</sup> Vgl. Sklair, Leslie: The Transnational Capitalist Class, in: Carrier, James G. & Miller, Daniel (Hrsg.): *Virtualism: A New Political Economy*, Oxford 1998, S.142.

<sup>130</sup> Vgl. Jenkins (2002) S.79.

<sup>131</sup> Vgl. ebd..

<sup>132</sup> Vgl. Augé (2010) S.14.

<sup>133</sup> Vgl. Jenkins (2002) S.79.

Interesse beruhen. Die Feministin Donna Haraway, die im nächsten Kapitel noch eine Rolle spielen wird, prägte dazu den Slogan „Affinität statt Identität“.<sup>134</sup>

#### 4. Zur Zukunft der Postmoderne

Erinnern wir uns, was Paul Virilio über den Status Quo der Welt sagte: Wir befinden uns in einem Stadium in dem alles Bestehende dekonstruiert wird, nichts ist mehr heilig.<sup>135</sup> Die Menschheit steht an einem Kreuzweg, der nach allen Seiten offen erscheint. Walter Benjamin sah diese Situation bereits 1933 im Kommen.

*„Weil er (Anm.: der moderne Mensch) überall Wege sieht, steht er selber immer am Kreuzweg. Kein Augenblick kann wissen, was der nächste bringt. Das Bestehende legt er in Trümmer, nicht um der Trümmer, sondern um des Weges willen, der sich durch sie hindurchzieht.“<sup>136</sup>*

Wahrlich eine ungewisse Zukunft, aber zugleich eine Zukunft, in der Ungeahntes plötzlich ganz möglich erscheint. Die Postmoderne ist nicht nur Ende der Natur,<sup>137</sup> sondern der Start in eine Welt, in der sich keine Identität mehr auf Natürlichkeit berufen kann. Traditionelle Grenzen, wie die zwischen Mensch und Natur, Mensch und Maschine sowie Mann und Frau,<sup>138</sup> lösen sich dabei zunehmend in komplexen Verstrickungen und Überlappungen auf. Aber auch die Grenze zwischen den Besitzern der Produktionsmittel und den Arbeitern, die für die industrielle Periode kennzeichnend war, schwimmt in der Dienstleistungsgesellschaft. Wenn hauptsächlich Information, Kommunikation und Kooperation produziert wird, werden Ideen und soziale Fähigkeiten zu Produktionsmitteln. Es entsteht etwas, das Hardt und Negri als biopolitische Produktion bezeichnen, die ihrerseits die Grenzen zwischen dem ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen auflöst.<sup>139</sup>

---

<sup>134</sup> Vgl. Haraway, Donna: Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften, in: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 1995, S.41.

<sup>135</sup> Vgl. Virilio (1999) S.11.

<sup>136</sup> Benjamin, Walter: Der destruktive Charakter, in: ders.: Gesammelte Schriften. Bd. IV.1, Frankfurt am Main 1980, S.398.

<sup>137</sup> Jameson S.199 HardtNegri

<sup>138</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.277.

<sup>139</sup> Hardt/Negri (2004) S.109.

In diesem abschließenden Kapitel werden einige Möglichkeiten skizziert, wohin dieser Zustand führen könnte. Im Mittelpunkt der Zukunftsoptimisten befindet sich das Konzept der „Multitude“ von Hardt und Negri, auf das bereits des öfters verwiesen wurde sowie Donna Haraway. Wie aber besonders im letzten Kapitel (3.3) dargestellt, bietet der Status Quo nicht nur Raum für Optimismus. Zwar existieren transnationale Netzwerke, doch diese werden bisher nur von einer Elite genutzt, der wiederum daran liegt, dass sich dies nicht ändert. Gerade das Internet mit seinem potentiell freien Zugang zu sämtlichen Arten von Informationen könnte in diesem Interessenkonflikt eine Schlüsselrolle einnehmen. Es ist ein Konflikt zwischen den Primärfunktionen: Datenautobahn und Globales Dorf. Im Moment leistet das Internet vor allem das für die Wirtschaft, was es bei seiner Erschaffung eigentlich für das amerikanische Militär leisten sollte. Es dezentralisiert sie einem riesigen Netzwerk, das auf den ersten Blick unangreifbar scheint. Deshalb sollen auch Kritiker zu Wort kommen, die diesem Netzwerk weniger wohlgesonnen gegenüber stehen.

#### 4.1 Optimistische Prognosen

Hier geht es um die Hoffnungen, die Donna Haraway, das Autorenduo Michael Hardt und Antonio Negri sowie Slavoj Žižek in die gegenwärtige Welt und ihre nahe Zukunft setzen. Alle drei führen eine ähnliche Argumentationslinie an. Als erstes wird die feministische Naturwissenschaftlerin Donna Haraway vorgestellt, da ihr Ansatz der grundlegendste ist. So wie Paul Virilio sieht sie die Welt, die der Kapitalismus hinterlässt, als eine, in der sich Grenzen auflösen. Sie begrüßt diese Entwicklung aber ausdrücklich. Ihr 1990 erstmals veröffentlichtes *„Manifest für Cyborgs“* spiegelt das wider. Am Ende der Moderne vermischen sich Mensch und Maschine und werden zu Hybridwesen, die Haraway Cyborgs nennt. Sie definiert sie wie folgt:

*„Cyborgs sind kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Organismus, ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie der Fiktion. Gesellschaftliche Wirklichkeit, d.h. gelebte soziale Beziehungen ist unser wichtigstes politisches Konstrukt, eine weltverändernde Fiktion.“<sup>140</sup>*

Haraway betont drei Dualismen, die sich am Ende des 20. Jahrhunderts verflüchtigt haben. Als erstes nennt sie die Grenze zwischen Mensch und Tier, wichtiger für diese Arbeit sind

---

<sup>140</sup> Haraway (1995) S.33.

jedoch die beiden folgenden, als da wäre die Grenze zwischen Organismus und Maschine sowie die Grenze zwischen Physikalischem und Nicht-Physikalischem.<sup>141</sup> Das Ende der Grenze zwischen Organismus und Maschine erklärt sie folgendermaßen:

*„Im Verhältnis von Mensch und Maschine ist nicht klar, wer oder was herstellt und wer oder was hergestellt ist. Es ist unklar, was der Geist und was der Körper von Maschinen ist, die sich in Kodierungspraktiken auflösen. Insofern sind wir [...] zu Kommunikationsgeräten wie andere auch [geworden].“<sup>142</sup>*

Die dritte Unterscheidung wiederum ist *eine Teilmenge der Zweiten* und begründet sich in der Miniaturisierung der modernsten und wirkungsvollsten Maschinen.<sup>143</sup> Wie Vieles bei Haraway wirkt es auf den ersten Blick befremdlich, dass die ganze Welt ein großes Universum aus Cyborgs sein soll, dem sowohl die hochtechnologisierten Massenvernichtungswaffen des 21. Jahrhundert entstammen und zugehörig sind, als auch jene Unterdrückten, die bisher unter naturalisierten Identitäten leiden mussten. Zugleich scheint es aber auch ein Bild zu sein, das adäquat wiedergibt, in welcher unterschiedliche Richtungen sich die Postmoderne entwickeln könnte.

*„Aus einer Perspektive könnte das Cyborguniversum dem Planeten ein endgültiges Koordinatensystem der Kontrolle aufzwingen [...]. Aus einer anderen Perspektive könnte die Cyborgwelt gelebte soziale und körperliche Wirklichkeit bedeuten [...] in der niemand mehr vor dauerhaft partiellen Identitäten und widersprüchlichen Positionen zurückschrecken muss.“<sup>144</sup>*

Und obwohl sich Hardt und Negri nicht direkt auf Haraway beziehen und den Begriff der Cyborg nicht verwenden, sie schließen an ihn an. Denn die biopolitische Produktion entspricht ganz dem Gedanken Haraway. Das Zusammenfallen von Mensch und Maschine sowie Physikalischem und Nicht-Physikalischem ist Grundlage solcher Produktionsformen. Mit biopolitischer Produktion meinen Hardt und Negri, dass sich mit dem Ende der Industriegesellschaft ein Mechanismus in Gang setzte, der die Logik des Ökonomischen auf alle weiteren Lebensbereiche ausweitete. Die Produktion findet nicht mehr nur innerhalb der Arbeitszeiten am Fließband statt, sondern ständig, da sie hauptsächlich auf Ideen,

---

<sup>141</sup> Vgl. ebd. S.36ff..

<sup>142</sup> Ebd. S.67.

<sup>143</sup> Vgl. ebd. S.38.

<sup>144</sup> Vgl. ebd. S.40.

Kommunikation und Innovation beruhen. Allesamt Affekte, die sich nicht an bestimmte Zeiten binden lassen. Deshalb durchdringt biopolitische Arbeit alle anderen gesellschaftlichen Sphären. Sie ist ein Zeichen der Zeit und bringt mit sich, dass die Trennung zwischen den Eigentümern der Produktionsmittel und den Produzenten oder Arbeitern in der Praxis zumindest aufgelöst wird. Die Kommunikation die wiederum produziert wird sowie die Gemeinsamkeiten, die durch weltweite Kooperation entstehen, schaffen Gemeinsamkeit. Diese Masse bezeichnen Hardt und Negri als „Multitude“. Sie besitzt keine gemeinsame Identität, aber ein gemeinsames Interesse.<sup>145</sup> Und um hier nochmal auf Donna Haraway zurückzugreifen, die „Multitude“ könnte jene affine Gruppe sein, die alle anderen Epistemologien des Westens zum Einsturz bringt.<sup>146</sup>

Der „Multitude“ entgegen steht der globalisierte Kapitalismus, den sie als „Empire“ bezeichnen. Dieses „Empire“ versucht Grenzen aufrecht zu erhalten und somit die Masse zu lokalisieren. Wenn es der „Multitude“ aber gelingt, innerhalb der Kommunikations- und Zirkulationsprozesse ihr gemeinsames zu entdecken, dann schwindet die imperiale Befehlsgewalt.<sup>147</sup> Gerade die Nicht-Orte, auch die realen, können dabei behilflich sein, denn in seiner Universalität erlaubt es der Nicht-Ort, dass in den unterschiedlichsten Teilen der Welt ähnliche Situationen und Schicksale entstehen. Durch den Nicht-Ort können lokale Konflikte aufgrund ihrer Verallgemeinbarkeit und ihres Identifikationspotentials global ausgetragen werden.<sup>148</sup> Folgende Hypothese könnte sich in so einem Fall bestätigen: *„Wenn menschliche Macht unmittelbar als eine autonome, kooperative kollektive Kraft auftritt, ist die kapitalistische Vorgeschichte zu Ende“*<sup>149</sup>

Um nun noch Slavoj Žižek anzusprechen, er äußerte in einer Besprechung zu „Empire“ zwar Bedenken, dass so eine Macht schwer zu mobilisieren sei, aufgrund der Fähigkeit des kapitalistischen Systems jeden Widerstand selbst zu einem Teil des Systems zu machen und dass Hardt und Negri aus dem Grund auch nicht überzeugend darlegen, wie sich die „Multitude“ genau entwickeln sollte, da im Moment eben wenig von ihr zu sehen ist. Dennoch stimmt auch er zu, dass der Kapitalismus in seiner globalisierten Form tatsächlich

---

<sup>145</sup> Vgl. Hardt/Negri (2004) S.109-115.

<sup>146</sup> Vgl. Haraway (1995) S.43.

<sup>147</sup> Vgl. Hardt/Negri (2003) S.370f..

<sup>148</sup> Vgl. ebd..

<sup>149</sup> Ebd. S.374.



auch verwundbar sein kann. Das World Wide Web könnte seiner Meinung nach das revolutionäre Mittel sein, mit Bezug auf Lenin schreibt er:

*„Without the World Wide Web socialism would be impossible...our task is here merely to lop off what capitalistically mutilates this excellent apparatus, to make it even bigger, even more democratic, even more comprehensive.“*<sup>150</sup>

Das Internet nimmt heute die Rolle ein, die für Lenin das international Finanz- Bank- und Konsumwesen spielte. Und tatsächlich schaffen vor allem das Internet und die digitalen Medien ein Bewusstsein für ein Problem, das angesichts biopolitischer Produktion auch im realen Raum von Bedeutung ist: Das des geistigen Eigentums. Die großen Konzerne beginnen im Namen ihres angeblichen geistigen Eigentums Forschung zu verbieten und Kommunikationsflüsse zu behindern und Zizek subsumiert: *“we are all discovering that parts of ourselves-our genetic components-are already copyrighted, owned by others.“*<sup>151</sup>

Hier könnte nach Zizek der entscheidende Antagonismus verlaufen, zwischen jenen die geistiges Eigentum besitzen dürfen und jenen, die von ihrem enteignet wird.<sup>152</sup> Und dort könnte sich die „Multitude“ bilden, denn geistiges Eigentum ist auch Kern jeder immateriellen Produktion.

## 4.2 Pessimistische Prognosen

Bei den Skeptikern muss zuerst Marc Augé selbst genannt werden, der ursprünglich nicht davon ausging, dass Nicht-Orte eine gemeinsame Identität erschaffen können,<sup>153</sup> sondern nur Einsamkeit und Ähnlichkeit. Es ist die Frage, ob er zuerst nicht entdeckt hat, dass gerade aus dieser Ähnlichkeit ein gemeinsames Band entstehen könnte, das eben stärker ist als alte ursprüngliche Identitäten. Im Nachwort zur Neuausgabe weist er jedenfalls auf diesen Umständen hin.

*„Wir werden wieder von der menschlichen Gattung sprechen. Wir werden uns vielleicht daran gewöhnen, vom Menschen schlechthin zu sprechen[...]"*<sup>154</sup>

<sup>150</sup> Vgl. Zizek, Slavoj: Have Michael Hardt and Antonio Negri rewritten the communist manifesto for the twenty-first century?, in: Rethinking Marxism 13(3/4), London 2001, S.197.

<sup>151</sup> Ebd..

<sup>152</sup> Vgl. ebd.

<sup>153</sup> Vgl. Augé (2010) S.104.

<sup>154</sup> Ebd. S.132.

Auch Paul Virilio befürchtet, dass die Postmoderne Welt hauptsächlich zu Vereinsamung und Überreizung der Menschen führen wird. Wie Donna Haraway meint er zu erkennen, dass sich die Grenze zwischen Mensch und Maschine, wie zwischen Physischen und Nicht-Physischem, auflöst. Allerdings erkennt er darin kein emanzipatorisches Potential und empfiehlt auch nicht diese Vermischung zu genießen, sondern er erblickt den Beginn einer Dystopie, in der die Möglichkeiten der Kommunikationstechnik keine neuen Teilnahmemöglichkeiten bieten. Stattdessen wird die Menschheit von ihrer eigenen Schöpfung versklavt und überhaupt nicht mehr selbstständig agieren, sondern nur noch teleagieren, was so viel bedeutet wie, dass sie in Virilios Dystopia nur noch durch und über Maschinen kommunizieren wird.<sup>155</sup> Es gilt aber anzumerken, dass Virilio oft ein Vokabular verwendet, das daraufhin weist, dass er lediglich die alten Identitäten, Autoritäten und Hierarchien vermisst, die sich in der Postmoderne auflösen und deshalb nicht das progressive Potential hinter ihnen sieht, oder es zumindest nicht als positiv wahrnehmen möchte.

Der Informatiker Paul Weizenbaum sieht die Zukunft nicht ganz so düster und erkennt auch die große Leistung die das Internet mit der Vernetzung der Welt erreicht hat an. Allerdings ist es seiner Meinung nach übertrieben ,von einem globalen Dorf zu sprechen, weil immer noch die meisten Menschen eben doch keinen Zugang zu diesem Dorf besitzen, wodurch die Welt weder demokratischer wird, noch mehr Menschen an ihr aktiv teilnehmen können.<sup>156</sup> Zudem weist er auch daraufhin, dass die Menge an Information, die dort enthalten ist, das Individuum überfordern könnte, vor allem wenn es noch dazu einschätzen soll, welche Informationen von Wert sind und welche nicht.<sup>157</sup> Ebenso kritisch wie Virilio betrachtet er allerdings die Hybridisierung von Mensch und Maschine.<sup>158</sup>

### 4.3 Fazit

Erstaunlich ist vor allem, dass obgleich der unterschiedlichen Schlussfolgerungen zu denen die im vorigen Vorgestellten Wissenschaftler, Philosophen und Autoren gelangen, sie alle dieselben oder wenigstens ähnliche Wirkungszusammenhänge entdecken und diese lediglich unterschiedlich bewerten. Exemplarisch kann man dies an Paul Virilio und Donna Haraway

---

<sup>155</sup> Vgl. Virilio (1999) S.34.

<sup>156</sup> Vgl. Weizenbaum (2001) S.22.

<sup>157</sup> Vgl. ebd. S.27ff..

<sup>158</sup> Vgl. ebd. S.40.

festmachen, die beide die gleiche Beobachtung teilen: Es findet eine Hybridisierung von Mensch und Maschine statt und alte Grenzen lösen sich auf. Daraus leiten sie jedoch radikal unterschiedliche Schlussfolgerungen und Bewertungen ab, die wohl in beiden Fällen als überspitzt bezeichnet werden können. Dennoch betont dies erneut die Vielzahl an Möglichkeiten, die die Postmoderne bietet und so sei hier erneut auf den ständigen Kreuzweg verwiesen, an dem wir stehen und den Walter Benjamin bereits 1933 sah.

## 5. Schluss

Am Ende muss zugestanden werden, dass die einleitende Frage nicht mit Sicherheit beantwortbar ist, denn mögliche Richtungen in die sich die postmoderne Welt entwickeln könnte, haben wir nun einige gehört. Žižek warf der Theorie von Hardt und Negri vor, sie sei eine auf Prognosen aufgebaute Prognose.<sup>159</sup> Eben dies könnte man genauso gut über Haraway und Virilio sagen. Gleichzeitig hat Haraway aber durchaus Recht, wenn sie davon spricht, dass wir in einer mythischen Zeit leben<sup>160</sup>, in der alles möglich scheint. Auf die Dekonstruktion bestehender Vorstellungen von Heimat, Identität, Normen, Hierarchie und Ordnung muss eine Neuordnung folgen und zwar eine, die nicht mehr zwangsläufig in der Hand der Spitze einer patriarchalischen Hierarchie liegt. Die Nicht-Orte, in denen wir uns alle täglich bewegen, schufen ein Feld der Gemeinsamkeit, gerade dadurch, dass sie vereinsamen und dadurch, dass sie Tradition und Kultur zum Schauspiel machen. So wenig wie der Nicht-Ort vom Schauspiel zu trennen ist, so wenig ist der Ort von der Kultur und der Identität, die er ausbildete, zu trennen. Der Nicht-Ort zersetzte beides und hinterlässt eine Welt, die potentiell offen ist für allerlei Hoffnungen und Wünsche der bisher Unterprivilegierten. Die „Cyborgs“ Donna Haraways basieren auf demselben Gedanken, wie die „Multitude“ von Hardt und Negri, nur dass die Cyborgs primär Wesen einer Post-Gender Welt sind und die Multitude sich primär in einer postkapitalistischen Welt verortet, wengleich diese beiden Konzepte durchaus kombinierbar scheinen. Das Problem all dieser Thesen ist jedoch, dass die Welt der Nicht-Orte, die diese Grenzen auflöste, immer noch eine kapitalistisch patriarchalische ist, oder zumindest in deren Geist erschaffen wurde, womit man wieder bei Marx wäre und der Frage, ob der Kapitalismus wirklich sein eigenes Grab schaufelt, indem er selbst Strukturen erschafft die zu seinem Niedergang führen.

---

<sup>159</sup> Vgl. Žižek (2001) S.192.

<sup>160</sup> Vgl. Haraway (1995) S.34.

Donna Haraway meint, illegitime Kinder wären ihren Vätern gegenüber oft nicht sonderlich loyal.<sup>161</sup> Vielleicht ist gerade das Internet solch ein undankbarer Abkömmling. Laut Bill Gates sind in der virtuellen Welt alle gleich,<sup>162</sup> dies ist selbstredend falsch. Auch in der virtuellen Welt gibt es Ungleichheiten, die sich vor allem an technischem Know-how bilden. Das World Wide Web könnte also genauso gut der Schritt in eine neue Form der Herrschaft informatischen Wissens sein, an deren Schaffung nur die teilhaben, die sich in der Materie gut genug auskennen und das Netzwerk zu lesen wissen. Die jetzige Entwicklung des Internets, die viel weniger technisches Wissen erfordert, um aktiv teilzunehmen als noch vor einigen Jahren zu Web 1.0 Zeiten, deutet jedoch nicht daraufhin, sondern öffnet den Blick für die Möglichkeiten, die das Netz bietet. Zweifelsohne kann sich die „Multitude“ nur in einer komplett vernetzten Welt bilden und auch wenn noch bei weitem nicht jeder am Global Village teilnehmen kann, besteht die potentielle Möglichkeit, dass dies der Fall wäre. Ein Global Village besteht jedenfalls und es besitzt bereits jetzt weltveränderndes Potential. Man nehme als Beispiel nur die Revolutionen, Aufstände oder auch Proteste des letzten Jahrzehnts. In den meisten bildete das Internet ein entscheidendes Kommunikationsinstrument.<sup>163</sup> Zwar waren das im Kern nationalistisch ausgerichtete Revolutionen, aber weshalb sollte das ein Grund sein, dass sich so keine internationalen Interessensbündnisse bilden? Gerade die realen Nicht-Orte machen das Lokale global.

Zudem macht das Internet die meisten Informationen potentiell verfügbar, selbst wenn versucht wird, sie zu schützen. Gerade deshalb ist dieses globale Konstrukt, in Bezug auf Hardt und Negri „Empire“ genannt, in einer gefährlichen Situation. Einerseits ist es vom Datenfluss im Netzwerk abhängig und basiert sogar auf den unzähligen Strängen die das Netzwerk durchzieht. Aber es ist auch davon abhängig, dass nur eine ausgewählte Minderheit Zugriff zu diesen Daten und Kommunikationsströmen besitzt. Wie brenzlich die Situation tatsächlich ist, wurde einer breiteren Öffentlichkeit vielleicht erst dank der Veröffentlichung geheimer Dokumente durch die Plattform „Wikileaks“ bewusst, dessen Mitgründer Julian Assange sich eben jenes Ziel gesetzt hat, die geheimen Kommunikationsflüsse zu durchtrennen und der Öffentlichkeit preis zu geben.<sup>164</sup> Zwar nutzte das „Empire“ seine globale Macht, um weiteren Schaden zu vermeiden, weshalb

---

<sup>161</sup> Vgl. ebd. S.36.

<sup>162</sup> Vgl. Gates, Bill: Der Weg nach vorne. Die Zukunft der Informationsgesellschaft, München 1997, S.406f..

<sup>163</sup> Vgl. Shirky, Clay: The Political Power of Social Media, in: Foreign Affairs, 90(1), New York 2011, S.28f.

<sup>164</sup> Vgl. Hofmann, Niklas: Der Gegenverschwörer, in Sueddeutsche Zeitung(280), München 2010, S.13.

„Wikileaks“ mittlerweile kurz vor der Pleite steht.<sup>165</sup> Die Multitude, wie sich Hardt und Negri sie vorstellen, wäre jedoch weitaus mehr.

---

<sup>165</sup> Vgl. O.A.: Enthüllungsportal in finanziellen Schwierigkeiten. Wikileaks spricht vom Aus, Oktober 2011, in: [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de), URL: <http://www.tagesschau.de/ausland/wikileaks320.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

## 6. Quellenverzeichnis

### Literaturverzeichnis

- **Anders, Günther:** *Die Antiquiertheit des Menschen 1. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München 2010.
- **Augé, Marc:** *Nicht-Orte*, München 2010.
- **Benjamin, Walter:** *Der destruktive Charakter*, in: ders.: *Gesammelte Schriften. Bd. IV.1*, Frankfurt am Main 1980, 396-398.
- **Bessing, Joachim** (Hrsg.): *Tristesse Royale. Das popkulturelle Quintett mit Joachim Bessing, Christian Kracht, Eckhart Nickel, Alexander v. Schönburg und Benjamin v. Stuckrad-Barre*, Berlin 1999.
- **Birenheide, Almut & Legnaro, Aldo:** *Stätten der späten Moderne. Reiseführer durch Bahnhöfe, shopping malls, Disneyland Paris*, Wiesbaden 2005.
- **Engels, Friedrich & Marx, Karl:** *Manifest der Kommunistischen Partei. Eine Moderne Edition*, Argument Verlag, Hamburg 1999.
- **Gates, Bill:** *Der Weg nach vorne. Die Zukunft der Informationsgesellschaft*, München 1997.
- **Geißler, Rainer:** *Die Sozialstruktur Deutschland. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung*, Wiesbaden 2011.
- **Fischer, Norbert:** *Modellierte Natur. Zur Modernisierung der Landschaft im 20. Jahrhundert*, in: Brednich, Rolf Wilhelm et al. (Hrsg.): *Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt*, Münster 2001, S.317-326.
- **Foucault, Michel:** *Andere Räume*, in: *Journal für Ästhetik und Politik* 7, Düsseldorf 1990, S.4-15.
- **Haraway, Donna:** *Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*, in: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt am Main/New York 1995.
- **Hardt, Michael & Negri, Antonio:** *Empire. Die Neue Weltordnung*, Frankfurt am Main 2003.
- **Hardt, Michael & Negri, Antonio:** *Multitude. War and democracy in the age of empire*, London 2004.
- **Hofmann, Niklas:** *Der Gegenverschwörer*, in *Sueddeutsche Zeitung*(280), München 2010, S.13.
- **Holert, Tom & Terkessidis, Mark:** *Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung – von Migranten und Touristen*, Köln 2006.
- **Jenkins, Richard:** *Transnational Corporation? Perhaps. Globals Identities? Probably Not!*, in: Hedetoft, Ulf & Hjort, Mette (Hrsg.): *The Postnational Self. Belonging and Identity*, Minneapolis 2002.
- **Kracht, Christian:** Introduction, in: Munz, Eva (Hrsg.) & Nikol, Lukas (Hrsg.): *The Ministry of Truth. Kim Jong Il's North Korea*, Los Angeles 2007.
- **Maresch, Rudolph:** *Öffentlichkeit im Netz. Ein Phantasma schreibt sich fort*, in: Münker, Stefan (Hrsg.) & Roesler, Alexander (Hrsg.): *Mythos Internet*, Frankfurt am Main 1997, S.193-212.
- **Osterhammel, Jürgen:** *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2011.

- **Panagiotidis Efthimia & Tsianos Vassilis:** *Denaturalizing „Camps“: Überwachen und Entschleunigen in der Schengener Ägäis-Zone*, Transit Migration Forschungsgruppe (Hrsg.): *Turbulente Ränder. Neue Perspektive auf Migration an den Grenzen Europas*, Bielefeld 2007, S.57-87.
- **Scheule, Rupert M.:** *Das Digitale Gefälle als Gerechtigkeitsproblem*, in: Informatik Spektrum 28(6), Berlin 2005, S.474-488.
- **Schlink, Bernhard:** *Heimat als Utopie*, Frankfurt am Main 2000.
- **Schroer, Markus:** *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*, Frankfurt am Main 2006.
- **Shearing, Clifford:** *Gewalt und die neue Kunst des Regierens und Herrschens. Privatisierung und ihre Implikationen*, in: Trutz von Trotha (Hrsg.): *Soziologie der Gewalt*, Wiesbaden 1997, S.263-278.
- **Shirky, Clay:** *The Political Power of Social Media*, in: Foreign Affairs, 90(1), New York 2011, S.28-41.
- **Simon, Jonathan:** *The Emergence of a Risk Society: Insurance, Law, and the State*, in Socialist Review 95, London 1987, S.61-89.
- **Sklair, Leslie:** *The Transnational Capitalist Class*, in: Carrier, James G. & Miller, Daniel (Hrsg.): *Virtualism: A New Political Economy*, Oxford 1998, S.135-159.
- **Virilio, Paul:** *Die Eroberung des Körpers – Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*, München 1994.
- **Virilio, Paul:** *Fluchtgeschwindigkeit*, Frankfurt am Main 1999.
- **Weizenbaum, Joseph:** *Computermacht und Gesellschaft*, Frankfurt am Main 2001.
- **Zizek, Slavoj:** *Have Michael Hardt and Antonio Negri rewritten the communist manifesto for the twenty-first century?*, in: Rethinking Marxism 13(3/4), London 2001, S.191-198.

#### Verzeichnis der verwendeten Internetquellen:

- **Andersen, Uwe:** *Entwicklungspolitik unter veränderten Rahmenbedingungen*, 1.Quartal 2005, in: Informationen zur politischen Bildung Heft 286, URL: [http://www.bpb.de/publikationen/3VZ4QJ,0,Entwicklungspolitik\\_unter\\_ver%E4nderten\\_Rahmenbedingungen.html](http://www.bpb.de/publikationen/3VZ4QJ,0,Entwicklungspolitik_unter_ver%E4nderten_Rahmenbedingungen.html) (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Cormode, Graham & Krishnamurthy, Balachander:** *Key differences between Web1.0 and Web 2.0*, Juni 2008, in: First Monday 13(6), URL: <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/view/2125/1972> (zuletzt abgerufen am 27.12.2011).
- **ENIGMA GfK:** *High growth potential among „silver surfers“*. Findings of the German Online Shopping Survey (OSS) 2010, 30.3.2010, in: <http://www.gfk.com>, URL: [http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pressemeldungen2010/100329\\_pm\\_oss\\_2010\\_efin.pdf](http://www.gfk.com/imperia/md/content/presse/pressemeldungen2010/100329_pm_oss_2010_efin.pdf) (zuletzt abgerufen am 28.12.2011).
- **Facebook Inc.:** *Erklärung der Rechte und Pflichten*, Oktober 2010, in: [www.facebook.com](http://www.facebook.com), URL: <https://www.facebook.com/legal/terms> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Facebook Inc.:** *Statistik*, September 2011, in: [www.facebook.com](http://www.facebook.com), URL: <https://www.facebook.com/press/info.php?statistics> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).

- **Foreign Policy:** *The Global Cities Index 2010*, August 2010, in: www.foreignpolicy.com, URL: <http://www.foreignpolicy.com/node/373401> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Plavek, Jan Georg:** *Anonymität im Netz. Niemand kann sich mehr verstecken*, September 2011, in: Stuttgarter Zeitung, URL: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.anonymitaet-im-internet-niemand-kann-sich-mehr-verstecken.91077fa7-7d8a-4f62-b1f8-6dcd90880906.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Millard Brown Optimor:** *BrandZ Top 100 Most Valuable Global Brands 2011*, Mai 2011, in: www.millwardbrown.com , URL: [http://www.millwardbrown.com/Libraries/Optimor\\_BrandZ\\_Files/2011\\_BrandZ\\_Top\\_100\\_Chart.sflb.ashx](http://www.millwardbrown.com/Libraries/Optimor_BrandZ_Files/2011_BrandZ_Top_100_Chart.sflb.ashx) (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **O.A.:** *Enthüllungsportal in finanziellen Schwierigkeiten. Wikileaks spricht vom Aus*, Oktober 2011, in: www.tagesschau.de, URL: <http://www.tagesschau.de/ausland/wikileaks320.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Shirky, Clay:** *The Political Power of Social Media*, Januar/Februar 2011, in: Foreign Affairs 90(1), URL: <http://www.foreignaffairs.com/articles/67038/clay-shirky/the-political-power-of-social-media> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **Stüber, Jürgen:** *So wird die Zukunft von Social Media aussehen*, November 2009, in: Welt Online, URL: <http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article5092278/So-wird-die-Zukunft-von-Social-Media-aussehen.html> (zuletzt abgerufen am 31.12.2011).
- **World Tourism Organization:** *Tourism Highlights 2008 Edition, World Tourism Barometer*, Juni 2009, in: <http://www.bpb.de>, URL: <http://www.bpb.de/wissen/20W091,0,0,Tourismusverkehr.html> (zuletzt geprüft am 31.12.2011).



Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.